

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Verlagsstellen 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Postämter und die Buchhandlungen 350 Pf., durch die Postämter ins Haus 1,20 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seltiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modellsolge.
seltige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum 1. Platz u. 2. Platz 10 Pf., 3. Platz 8 Pf., 4. Platz 6 Pf., 5. Platz 5 Pf., 6. Platz 4 Pf., 7. Platz 3 Pf., 8. Platz 2 Pf., 9. Platz 1 Pf., 10. Platz 1 Pf. (unterer Geschäftsstelle keine schriftlichen Anzeigenstellen entgegenzunehmen.)
— Rücksende untere Originalbeleg für mit Contingent abgelesen. —
Für unbesetzte Einzeilen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 259.

Sonntag den 3. November 1907.

34. Jahrg.

Das Schenkgesetz.

Die Arbeiten für den Entwurf eines Schenkgesetzes sind soweit vorgeschritten, daß er schon in allerhöchster Zeit dem Bundesrat vorgelegt werden dürfte. Wie man hört, haben die zu den einzelnen Bestimmungen des vorläufigen, allseitig günstig beurteilten Entwurfs hervorgerufenen Wünsche aus Handel, Industrie und Bauwelt weitgehende Berücksichtigung gefunden. Angeht es der nicht zu vernachlässigenden Bedenken, welche gegen die Einräumung des selbständigen Klagerrechts gegen den Besogenen an jeden Schenkenden sprechen, ist von der Aufnahme eines solchen Rechtes in den Entwurf Abstand genommen worden. Ebenso hat man davon abgesehen, dem Aussteller im Falle des Ueberlebens seines Erbhabens eine besondere, die Vorschriften des allgemeinen Rechts ersetzende Schadenersatzpflicht aufzulegen. So ist die Hoffnung berechtigt, daß der Entwurf die Billigung der beteiligten Kreise und die Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren finden und dazu beitragen wird, das Vertrauen in die Annahme von Schenk in weitere Kreise des Volkes hinauszutragen und sie an den Vorteilen, die der Schenk- und Ueberweisungsverkehr im Gefolge hat, teilnehmen zu lassen. In dieser Hinsicht sei besonders auf den sogenannten Verrechnungsscheck hingewiesen, der eine billige und sichere Verrechnung ermöglicht.

Die Popularisierung des Schenkverkehrs darf natürlich nicht allein von seiner gesetzlichen Regelung erwartet werden. Das Schenkgesetz schafft den Schenkverkehr nicht, es gibt lediglich Garantien und stärkt das Vertrauen in die Schenkannahme. Es bleibt noch viel vor Aufgabe der beteiligten Kreise, für die Benutzung des Schenkverkehrs Propaganda zu machen. Denn in je weiteren Kreisen er verwendet wird, desto größer sind die Vorteile, die in seiner Bargeld ersparenden Wirkung liegen. Die Vorteile kommen nicht etwa bloß dem Großkapital und den Großbanken zugute. Unter der Selbstnutzung, zu deren Entlastung eine ausgiebigere Benutzung des Schenkverkehrs beiträgt, leidet besonders der Mittelstand und das Kleingewerbe. Während bei hohem Diszont das Großkapital durch höhere Zinsen sich entsprechend entschädigt, hat derjenige, der Geld aufzunehmen genötigt ist, und das trifft in besonderem Maße für den Mittelstand und das Kleingewerbe zu, nur Nachteil. Gerade der mittlere und kleine Geschäftsmann und Rentner wird durch Eröffnung und ausgiebige Benutzung von Schenknoten den Kreditgenossenschaften, Sparkassen, Darlehenskassen, Banken usw. Vorteile haben. Er wird einerseits der für ihn besonders gefavourten Verleihung von Bargeld entzogen und bezieht bei Ueberweisung seiner Auskäufe noch Zinsen, während er andererseits selbst mit dazu beiträgt, der fortschreitenden Geldverknappung und der damit verbundenen Teuerung der Lebensverhältnisse, unter denen gerade er besonders leidet, Einhalt zu tun. In richtiger Erkenntnis dieser Vorteile hat eine Reihe von Kreditorganisationen und Genossenschaften, darunter erst neuerdings der 23. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag, dessen Mitglieder sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken, die Einbürgerung und Ausbreitung des Schenkverkehrs an der Hand eines den Bedürfnissen des modernen Zahlungsvorgangs entsprechenden Schenkgesetzes gefordert.

Neue Reichs-Steuerprojekte

Hänbgt der Offiziosus der „Kön. Ztg.“ jetzt unweigerlich für die kommende Winterperiode an, indem er zu der Zusammenkunft einer größeren Zahl von Finanzministern der Einzelstaaten in Berlin schreibt: Die Zuleitung der Finanzminister der Einzelstaaten zu dieser Verhandlung war um so mehr gerechtfertigt, als die Finanzierung des Staats für 1908 sich ganz besonders schwierig gestalten wird, weil die früheren Vorschläge der Bundesregierungen zur Ordnung des Reichsfinanzetat vorhandenen chronischen Defizits

nur teilweise Annahme gefunden hatten und daher ein Teil des chronischen Defizits geblieben ist und fortwährend anwächst. Augenblicklich rechnen wir nur schon mit 69 Millionen gestundeter Materialbeiträge, die noch eine Vermehrung finden können durch die im letzten Etatsjahr bewilligten 23 Mill. Beamtenbeiträgen, soweit diese nicht durch Ueberweisungen gedeckt werden. Die steigenden Bedürfnisse des Reichs aber machen, falls nicht neue Einnahmequellen erschlossen werden, ein weiteres Anwachsen der Materialbeiträge, deren teilweise Einhebung klar und deutlich erwies, daß sie schon jetzt für die Finanzwirtschaft der meisten Bundesstaaten unerträglich sind, unvermeidlich. Dem Vernehmen nach hat dann auch in der gestrigen Ausschussung des Bundesrats unter den Teilnehmern der Verhandlung keine Meinungsverschiedenheit darüber geherrscht, daß ein dringendes Bedürfnis zur Erschließung neuer Reichseinnahmequellen vorhanden ist. Es gelangten die in Reichsfinanzangelegenheiten Ermäßigungen, Vorarbeiten und in Betracht zu stehenden Deckungsvoorläufe in Form eines vertraulichen Meinungsäußerungsbeschlusses zur Besprechung, ohne daß eine Beschlußfassung erfolgte. Eine solche konnte schon aus dem Grunde nicht eintreten, die etwaigen Gesetzesvorläufe sich noch im Stadium der Vorbereitung befinden. Das gilt auch für das schon vielfach in der Presse erörterte Rohspiritus-Monopol, von dem allerdings wohl anzunehmen ist, daß es bereits in der nächsten Zeit in Form einer Vorlage dem Bundesrat beschickungswürdig ist.

Was für Steuerprojekte sonst noch, abgesehen von dem Spiritusmonopol, erwogen werden, darüber schweigt die „Kön. Ztg.“ Die Monopolvorlage wird auch wohl deshalb nur genannt, weil die Tatsache ihrer Einbringung doch schon bekannt geworden ist und ein Ableugnen nicht mehr helfen würde. Dagegen hat die Berücksichtigung und die Industrie berechtigten Grund, alsbald zu wissen, was sich außerdem noch vorbereiten, vor allem, wie es mit der Banderolensteuer auf Zigarren steht. Augenscheinlich will man hier die beteiligten Kreise überreden und sie vor eine vollendete Tatsache stellen, soweit dies bei einem der Zustimmung des Reichstages benötigten Gesetzentwurf der Fall sein kann.

Über den Inhalt des Monopolvorlage nach den Mäßen des Reichsfinanzamts erzählt das „Berl. Tagbl.“ von uninteressanter Seite noch folgendes: 1. Die Gesamtproduktion an Rohspiritus, welcher in den Brennereien hergestellt werden darf, wird schätzungsweise auf 370 Millionen Liter reinen Alkohols. 2. Die Erzeugung neuer Brennereien wird von der Bedürfnisfrage und von der Verteilung einer Konzession abhängig gemacht. 3. Die Reichsbottichsteuer fällt fort, den Brennereien soll ein Minimalpreis gewährt werden, welcher sich auf zirka 35 Mk. für 100 Liter reinen Alkohols stellen wird. Hierzu kommen anfallt 20 Mk. Kontingent (Liebesgabe) wie bisher nur noch 10 Mk. für das Heftolter einen Alkoholkontingents, und zwar nur noch auf die Dauer von zehn Jahren, alsdann soll das Kontingent vollständig abgeschafft werden. Der Reichsmonopolverwaltung wird ein Beitrag der Brennereien beigegeben, welcher bezüglich der Preisfestlegung in jedem Jahre sein Gutachten abgeben soll. 4. Das Spiritusyndikat wird vom Reich übernommen. Die Spiritusfabriken werden vom Reich erworben. Die Spiritusfabrikenbetriebe werden auf Grund der im Durchschnitt der letzten drei Jahre erstellten Reingewinne durch eine Entschädigung abgefunden, deren Höhe dem sechsprozentigen Kapitalwert des jährlichen Reingewinns entspricht. 5. Das Reich tritt am 1. Oktober 1908 in Kraft. 6. Das Reich soll 70 Millionen Mark Mehreinnahmen aus dem Branntwein heraus schlagen.

Interessanter des Spiritusmonopols haben ausgerechnet, daß etwa 80 große und 100 kleine Spiritusfabriken, abgesehen von den Lagerhäusern und den

Materialien, vom Reich zu übernehmen sein würden. Die Kosten für die Gebäude, Maschinen usw. bemittelt man auf 250 Millionen Mark und nimmt an, daß die an die Spiritusfabriken und Händler zu zahlende Abfindung etwa 750 Millionen Mark beträgt, jedoch seitens des Reichs eine Milliarde zur Einführung des Monopols erforderlich ist.

Nachträge zum Prozeß Moltke-Harden.

In Sachen Graf Moltke wider Harden hat, nach der „Kreuztg.“, der Erste Staatsanwalt am Landgericht I Berlin durch Erklärung vom Donnerstag die Strafverfolgung übernommen.

Nach den Vorschriften der Strafprozeßordnung hat die Uebernahme der Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft die Rechtswirkung, daß die Sache so behandelt wird, als wenn sie von Anfang an durch die öffentliche Anklage, nicht durch Privatklage anhängig geworden wäre. Indessen bleibt dieser Grundsatz nicht ohne jede Einschränkung. Da nämlich das schöffengerichtliche Urteil bereits ergangen ist, so würde durch das Eingreifen der Staatsanwaltschaft an dem Instanzenzuge nichts geändert. Der Prozeß gegen Harden wird also nicht von neuem, wie wenigstens die „Voss. Ztg.“ ausführt, in erster Instanz jetzt vor der Strafkammer verhandelt, sondern in zweiter Instanz vor der Berufungskammer. Auch auf die Besetzung des Berufungsgerichts ist die nach Erlass des Urteils erster Instanz erfolgende Einschließung der Staatsanwaltschaft ohne Einfluß. Die Strafkammer als Berufungsgericht entscheidet daher in der Zahl von drei, nicht von fünf Richtern. Indessen scheint die Rechtspraxis nicht ganz klar zu sein und darum wird von anderer Seite angenommen, daß der Prozeß jetzt infolge des Eingreifens der Staatsanwaltschaft ganz von neuem, als in erster Instanz vor einer mit fünf Richtern besetzten Strafkammer verhandelt werden wird. Man darf gespannt darauf sein, wie die maßgebenden Stellen in dem vorliegenden Falle die Strafprozeßordnung auslegen werden.

Dem Moltke-Harden-Prozeß werden, wie der Berliner Richterblätter der „Kön. Westf. Ztg.“ erfährt, voraussichtlich drei weitere Prozesse folgen. Auf Grund der im Mladoyer gemachten neuen beleidigenden Behauptungen Hardens und seines Verteidigers will Fürst Eulenburg gegen den Justizrat Bernkeln und gegen Harden die Beleidigungsklage einbringen. Auch Graf Moltke beabsichtigt, auf die Beleidigung im Mladoyer des Justizrats Bernkeln mit der Beleidigungsklage gegen letzteren zu antworten.

Der wegen seiner homosexuellen Ausschreitungen vielfach genannte frühere Offizier Graf Lynar ist, wie erinnerlich, verabschiedet worden, nachdem im Oktober v. J. einer seiner Stallbursten die Sache zur Anzeige gebracht hat. Selbstverständlich hat gegen den Grafen Lynar aber überhaupt kein Verfahren stattgefunden. Er ist auch keineswegs mit schlichtem Abschied entlassen worden, sondern ihm ist, wie der „Vorwärts“ aus der Rangliste für 1907 feststellt, der Abschied mit Pension, nur ohne Uniform, bewilligt worden. Er hat das Recht, den Titel Major weiter zu führen. Das sozialdemokratische Blatt stellt diesem Falle einen anderen gegenüber, der kürzlich vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division verhandelt wurde. Hier handelte es sich um einen Unteroffizier, der sich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in mehreren Fällen, in Verbindung mit widernatürlicher Unaufrichtigkeit, gegen Untergebene zu verantworten hatte. Der angeklagte Grenadier war eines der Opfer des Vorgesetzten. Durch einen anderen Unteroffizier, dem die Sache mitgeteilt worden war, kam alles zur Kenntnis der Behörde. Der Unteroffizier O. wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht den Unteroffizier zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Außerdem erkannte es auf die Ehrenstrafe der

Degradation. Der Grenadier kam mit einem Tag Gefängnis davon. Die Militärbehörde wird nicht unbillig können, aufzuklären, weshalb Graf Lymar so milde davongekommen ist.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Wegen der Vorfälle in Czernowa interpellierte am Mittwoch der slowakische Abg. Hozba den Minister des Innern im ungarischen Abgeordnetenhause. Der Interpellation wurde von den Magyaren wiederholt unterbrochen. Man rief ihm zu: Sie und Ihre Heberer tragen die Schuld daran, Sie sind der Mörder! Als Hozba in seinen Ausführungen die Wendung gebraucht, es müsse vor allem festgelegt werden, wer die Mörder seien, entstand ein heftiger Lärm, daß der Präsident die Sitzung für kurze Zeit aufheben mußte. Hozba wurde wiederholt zugerufen: Sie sind der Mörder! Der Minister des Innern Graf Andrássy beantwortete die Interpellation sofort, indem er erklärte, daß er für das Vorgehen der Genarmee die Verantwortung übernehme. Er verlas sodann einen Zensurartikel aus dem von Hozba herausgegebenen Blatte, um zu beweisen, daß die Heberer Hozbas die slowakischen Bauern derartig aufgehetzt hätten. Die Antwort des Ministers wurde zur Kenntnis genommen.

Frankreich. Die französische Marine wird dauernd von Besch verlost. Die erste Versuchsfahrt des neuen französischen Panzerkreuzers „Bretis“, was in der Umgebung von Brest manövriert werden sollte, wurde am Freitag wegen eines Schadens an den Zylindern der Maschinen, die insgesamt 10 500 Pferdekräfte haben, schon nach einer Stunde eingestellt.

Rußland. Von den Wahlen zur dritten Reichsduma lag bis zum Donnerstag das Ergebnis von 343 Kreisen vor. Danach sind gewählt 166 Rechte und Monarchisten, 103 Dktoberisten und Gemäßigte, 3 friedliche Erneuerer, 26 Kabetten, 9 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, neun Sozialdemokraten, 20 Linke und 1 Wiber. Das Ergebnis der am Donnerstag in Petersburg und Moskau vollzogenen Wahlen war bis zum Eingang dieser Meldung noch unbestimmt; vorläufig war nur bekannt, daß in Petersburg 1 Oktoberist gewählt wurde. Mehrere Stichwahlen haben stattgefunden. — In der Krasnodarstraße zu Warschau begegnete eine Patrouille einer Terroristen. Es entspann sich ein Kampf, bei dem zwei Soldaten und ein Terrorist getötet wurden. Die anderen Terroristen flohen in benachbarte Häuser, gegen die die Soldaten ein Feuer eröffneten. Hierbei wurden 32 Bewohner verhandelt. Bei den darauf vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden über hundert Personen verhaftet, darunter 14 Terroristen. — An der Meuterei in Madawostok haben nach Privatberichten außer dem Zerhörer „Stor“, auch die Zerhörer „Tremodny“ und „Sobly“ teilgenommen. Die Mannschaft erstreckt auf allen drei Schiffen die Marinestützungen durch rote Flaggen. Auf den beiden letztgenannten Schiffen wurden die Anruhen bald unterdrückt. Durch die Kugeln des Zerhörer „Stor“ wurden die Hafenanlagen und die Stadtbauten nicht unerschädlich beschädigt. Viele Stadtbewohner sind verwundet. Nach Unterdrückung der Unruhen wurden 82 Matrosen verhaftet, außerdem wurden zahlreiche Verhaftungen in der Stadt vorgenommen.

England. Die englische Admiralität hat, wie amtlich aus London gemeldet wird, den Bau eines dritten neuen Linienschiffes der Dreadnoughtklasse, der im Budgetvoranschlag vorgesehen, dessen Bau aber mit Rücksicht auf die Haager Konferenz ausgesetzt wurde, auf dem Wege des Mindestangebots in Angriff genommen.

Türkei. Die Zustände in Mazedonien spalten jeder Beschäftigung. Die Wandbewegung mit allen ihren Schwierigkeiten, die Aufstiege unter den einzelnen Nationalitäten ist in unheimlicher Weise wieder gemadhen, seit durch die bekannte offizielle Erklärung Oesterreich-Ungarns und Russlands zur Gewißheit wurde, daß auf eine Teilung Mazedoniens unter Griechen, Bulgarien usw nicht zu rechnen sei. Die Folge war, daß sich namentlich Bulgaren und Griechen wieder gegenseitig abschätzten. Neuerdings wird der „Königlichen Ztg.“ aus Saloniki vom 30. v. M. telegraphiert: In Kleinasien in der Gasa Cima wurden 11 moabhabende bulgarische Bauern von einer griechischen Bande überfallen und getötet. Die Tätigkeit der Banden nimmt überall zu. Die Türken sehen meist ruhig zu, wenn sich die „Ghaus“ gegenseitig morden, über aber neuerdings doch hin und wieder prompte Schritt gegen bulgarische Banditen, die ihnen in die Hände gefallen sind. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Saloniki: Tils, der Chef des bulgarischen Komitees von Brumli und Transasilow, der Sekretär des Komitees, die wegen Einführung von Bomben zum Tode verurteilt worden sind in Serres hingerichtet worden. — Offiziell wird es freilich so darzustellen versucht, als sei das Reformwerk in bestem Fortgang. Die allermeist-offizielle „Politische Korresp.“ meldet aus Saloniki:

Im Verlaufe der periodischen Bereisungen des mazedonischen Reformgebietes, die die beiden Zivilagenten gemeinsam mit Hilmi Pascha in letzter Zeit unternahmen, ergab sich, daß gegen die neuen durch Hilmi Pascha eingeführten Reformen von den christlichen Bevölkerung so gut wie keine Klagen vorgebracht wurden. Die diese Tatsache läßt sich von den übrigen Teilen des Reformgebietes und allen von Hilmi Pascha neu eingeführten Bezirksvorstehern feststellen.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov. Der Kaiser hörte am Donnerstag nachmittag die Vorträge des Kriegesministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Generals v. Dergen vom Militärkabinett, und empfing den Statthalter Grafen Wedel. Freitag vormittag gegen 12 Uhr unternahm beide Majestäten eine Ausfahrt im Automobil.

— Reichsfantler Fürst Bilow hat am 29. Oktober an den Zentralverband deutscher Industrieller, der tags vorher in Berlin eine Delegierten-Versammlung abgehalten hatte, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Es ist für mich von hohem Werte, wenn die Vertreter der industriellen Arbeitgeber sich so einmütig zu meinen Ansprüchen über die Fortführung unserer Sozialpolitik bekennen. Die Bereitwilligkeit der Delegierten-Versammlung zur Uebernahme neuer Lasten auf diesem Gebiete beweist mir, daß die deutsche Industrie entschlossen ist, mit wachsenden materiellen Kräften auch in erweitertem Umfange an der Lösung sozialer Aufgaben mitzuwirken. Ich bin überzeugt, daß solche Opferwilligkeit auch dazu beitragen wird, Ordnung und Autorität im Betriebe zu erhalten und zu stärken.“

— (An der Reise des Deutschen Kaiserspaars nach England) werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, außer dem Kriegesminister v. Glinen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schoen und Legationsrat Graf v. Hatzfeldt-Wildenburg teilnehmen.

— (Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, v. Bethmann-Hollweg) ist am Freitag mittag in Rönig von König von Sachsen empfangen worden. Der Staatssekretär wurde sodann zu der königlichen Tafel gezogen, zu der auch der preussische Gesandte Prinz zu Hohenlohe-Dehringen und der Staatsminister des Auswärtigen, Dr. Graf v. Hohenlohe und Bergen, geladen waren. Am Sonnabend gedenkt Herr v. Bethmann-Hollweg in Bredtegeden einzutreffen. Er wird sodann beim Prinzregenten Luipold in Bredtegeden, als auch beim bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hofwitsch in München zur Tafel sein.

— (Dem Freiherrn Marschall von Bieberstein), deutschem Vorkämpfer in Konstantinopel und erstem Vertreter Deutschlands auf der Haager Friedenskonferenz, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

— (Zum Regierungspräsidenten in Dppeln) an Stelle des in das Ministerium des Innern berufenen Herrn Holz ist Landrat Gerlach aus Kattowitz ernannt worden.

— (Ueber den Termin der Einberufung des Landtags) wird sich das Staatsministerium demnächst schlüssig machen. Es ist nach der „Voss. Ztg.“ nicht ganz ausgeschlossen, daß der Landtag doch schon im November zusammentritt, falls überhaupt beabsichtigt ist, ihn größere Versögerungen, wie die Polenfrage, vor Weisungen zu unterbreiten.

— (Wohnungsgeldzuschuß und Beamtenbesoldung.) Die Vorarbeiten über die Wohnungsgeldzuschüsse sind, wie die „Berl. N. N.“ hören, jetzt soweit gefördert, daß die Vorschläge demnächst dem Staatsministerium zur Einreichung unterbreitet werden können. Der Zeitpunkt, wann die kommissarischen Beratungen über die Beamtenbesoldungsgesetze in Preußen wieder aufgenommen werden, steht noch nicht fest, im Reich dürfen sie alsbald nach Auffassung des Besoldungsplanes für Reichsbeamte, den das Reichszentrum fertigt, beginnen.

— (Arbeiter als Schöffen und Geschworene.) Von verschiedenen Gegenden des Reiches kommen Nachrichten, daß zum ersten Male Arbeiter als Schöffen bzw. Geschworene ausgelost worden sind. Soweit diese preussische Städte sind, liegt hier ein Novum vor, das sicherlich nur mit Genehmigung zu begründen ist. Es sind aber jetzt auch notorische Sozialdemokraten zum ersten Male zu diesem Ehrenamt berufen worden, so in Frankfurt a. M., wo gleich drei Parteifunktionäre der Sozialdemokraten, und in Straßburg i. El., wo der derzeitige sozialdemokratische Vertreter der Stadt im Reichstage, Abgeordneter Böhle, als Geschworene berufen worden sind.

Vermischtes.

— (Ein Eisenbahnzug von einem Waduff gerad in die Tiefe gestürzt.) Auf der Waduffbahn bei Oberstufen in der Rheinprovinz stürzte, wie wir be-

reit telegraphisch meldeten, Donnerstag abend der letzte Zug mit sämtlichen Wagen von Waduff in die Tiefe, sämtliche Insassen des Zuges nebst dem Personal unter sich begraben. 6 Personen waren sofort tot. Fast alle übrigen haben schwere Verletzungen davongetragen. Bis Freitag mittag wurden etwa Duzend Schwerverletzte hervorgerufen, die man in einem zum Lagerort umgewandelten Schulhaus unterbrachte; weitere Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus in Nieberrhein geschafft. Die gesamte Bevölkerung der benachbarten Orte, nebst Krankenpflegern und Feuerwehmannschaften ist mit der Bergung und Unterbringung der Opfer der Katastrophe beschäftigt. Die Verstorbenen sind zum Teil begraben worden. Die Verletzten kommen vorwiegend aus Köln, Düsseldorf und Wagnen. Die Unglücksstätte umlagert eine dicke Menschenmasse. Zu dem Eisenbahnunfall auf der Waduffbahn wird weiter aus Köln, 1. Nov., gemeldet: Die Entgleisung scheint auf ein Verlegen der Weiche im Waduff oder auf ein überaus dichtes Eisenstück, das man zwischen den Gleisen fand, zurückzuführen zu sein. Der Zug, der aus der Lokomotive und 12 Wagen namentlich Güterwagen, bestehend, stürzte die etwa 25 Meter hohe Böschung hinab. Ein Tagelöhner sprang ab und brach beide Beine. Bei dem Abbruch des Zuges kam ein Personenwagen unter Güterwagen zu liegen und wurde gerammt, die Insassen fanden den Tod oder wurden schwer verletzt. Einige retteten sich durch Abpringen und kamen mit leichten Verletzungen davon. Es sind: Zugführer Weder aus Remscheid, Ingenieur Gehring aus Coblenz, ferner ein auf der Behörde befindlicher Ingenieur, der Kartoffelhändler Graf aus Bredtegeden; seinen schweren Verletzungen erlag der Reisende Del aus Andernach. Schwer verletzt sind der Reisende Wadbach aus Mainz, Zimmermeister Adam aus Nieberrhein und sein Bruder, Zimmermeister in Düsseldorf, der Eisenbahnarbeiter Junger aus Wuppertal, eine Arbeiterin aus Coblenz, Welschhändler Nies aus Arroler, ein Lehrer aus Handbach und ein Monteur aus Köln. Das Personal der Lokomotive rettete sich durch Abpringen.

— (Das Entweichen gemeingefährlicher Geisteskranker) aus der Irrenanstalt in Daldorf bei Berlin nimmt allmählich zu. So wird auch heute wieder von der Stadt zwei Insassen berichtet. Es sind dies der 50-jährige alte Gustav Mathias und der 18-jährige Hermann Gebel, zwei gemeingefährliche Burschen. Es gelang ihnen, während der Arbeit aus der Anstalt zu entkommen.

— (Ein Duell zwischen zwei Gymnasialisten) wurde auf der Rennbahn in Plessingen bei Berlin am Donnerstag ausgetragen. Die beiden Jünglinge, Söhne angesehener Eltern, hatten sich beleidigt und die Ehre der jungen Herren war natürlich nur mit Blut wieder rettungslos. Es gelang ihnen aber nicht. 10 Schütze Dillman und dreimaliger Ringkampf leitete die Beobachtung. Aber abgesehen von den Schüssen, die die beiden in die Luft schossen, richteten sie keinen weiteren Schaden an.

— (Selbstmord eines Kindes.) Aus Juchow in der Provinz Pommern ist die 13-jährige Julia St. die Tochter eines Arbeiters aus der Hermannstraße in Nördorf bei Berlin. Das Mädchen war neulich am Morgen und frühsteht eine Züchtigung. Um lieber zu entgehen, sprang sie von der Treppe der vier Treppen hoch gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab und blieb mit zerstückelten Gliedmaßen liegen. Der Tod trat während des Transportes nach dem Krankenhaus ein.

— (Wertvoller Verlust.) In einem Fahrabteil erster Klasse des Schnellzuges Jagen-Frankfurt a. Main ließ ein Reisender sein Portfeuille mit 8 000 Mark liegen. Er merkte seinen Verlust erst einige Stunden später. Die bisherigen Ermittlungen nach dem Verbleib des Geldes waren erfolglos.

— (Opfer des Widders.) In einem Walde bei Lutau (Schlesien) geradete der Förster Holik einen Wildbied. Dieser hatte aber den Beamten ebenfalls bemerkt. Beide legten gleichzeitig an. Der Förster erhielt einen Schuß ins Herz und verstarb nach wenigen Sekunden. Der Wildbied erhielt eine Kugel in den Kopf und verstarb nach 2 Stunden.

— (Explosion auf einer Eisenbahn.) Auf der Eisenbahn Döberitz (Brandenburg) explodierte Freitag nachmittag ein mit Heißluft gefüllter Gowersapparat. Durch den Luftdruck wurden 5 in der Nähe befindliche Arbeiter fortgeschleudert. Einer von ihnen wurde gegen die Wand geworfen und war sofort tot, die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— (Uninnige Witze.) Infolge einer uninnigen Witze verstand ein Fischer in einem Dorfe des Kreises Bielefeld, daß er hätte mit einem bestimmten Fischer die meisten Fische im See fange. Der Fischer verließ die Hande, der Waduff 2 Pfund Gewichtes und eine ganze Ente; dazu trank er ein Achtel Bier. Der Fischer erkrankte infolge des übermäßigen Fischergewinnes und starb trotz ärztlicher Bemühungen.

— (Durch eigene Unvorsichtigkeit den Tod gekostet.) Am Sonnabend wurde bei einer auf der Grafenholzdamm-Weichen der Herrschaft Borsdorf, Centaur abgeleiteten Waduff ein Arbeiter, der dem Verbot gegenüber die Trebrücke verlassen hatte, um heimlich Baumaterialien zu sammeln, durch einen Sturz in den Tod getötet.

— (Aus dem Juge geprüngt.) Dem „Vof.-Anz.“ zufolge wurde in der Nähe des Bahnhofs Pörschitz (Sachsen) ein 18-jähriges Mädchen aus Waduff, das von einem Bauern überfahren war, tot aufgefunden. Es ist vermutlich aus dem Zuge geprüngt, da es über das Ziel hinausgeschossen zu sein glaubt.

— (Fleischbergung.) Nach dem Genüsse von Gänseleber sind die Mitglieder einer Familie in der Barkasse in Harweste-Hamburg unter Bergungsbemühungen schwer erkrankt. Die Dame des Hauses, eine Tochter, zwei Dienstmädchen und eine Krankenpflegerin wurden so krank, daß mehrere Ärzte zu Hilfe gerufen werden mußten. Die Krankenpflegerin bekam heftige Krampfanfälle. Der Gänseleber und ein Genesungsbeförderer, die von der Gänseleber nur wenig bzw. gar nichts gegessen hatten, blieben verschont.

— (Wertvoller Fund.) In Werrseim bei Frankfurt a. M. machte der Landwirt Krus einen löblichen Fund in einem Hofe an einer Stelle, wo früher eine Weinstocke stand. In einer Tiefe von ungefähr 50 Zentimetern fanden Arbeiter einen Kistchen, der mit französischem Gold- und Silbermünzen im Betrage von 40 000 Francs gefüllt war. Ein Verwandter des Krus, von dem der jetzige Besitzer das Anwesen geerbt hat und der als hier vermögend galt, soll diesen Schatz in den Jahren 1870-71 während der Kriegszeit vergraben haben.

Freie Turn. Vereinigung.

D. T.
Die Turnstunden der Turnerinnen-Abteilung finden von jetzt ab
Montags von 6 bis 7 1/2 Uhr abends
statt. Die Männer-Abteilung turnt wie bisher
Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr abends. Die alte Herren-Niege hat
Freitags von 6 1/2 bis 8 Uhr abends.
Anmeldungen werden dorthin entgegen-
genommen.
Der Vorstand.

Montag den 4. Novbr. abends 8 1/2 Uhr im Saale des "Ziball".
General-Ber- sammlung.



Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Anträge.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Wahl des Vorstandes.
Anträge bitten wir bis Sonntag den 3. November beim Vorpresidenten schriftlich einzurichten.
Bollgültigem Ergehen steht entgegen.
Der Vorstand.

Rauch-Club „Brasil“
Sonntag den 3. November von abends 8 Uhr an
Tänzchen
in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Verein für Gymnastik.
Montag den 4. November v. abends 8 Uhr im Herzog Christian
Gedächtnisfeier an die Schlacht bei Hochbach.
Gäste sind willkommen.
Mit der Feier ist eine Ausstellung von Gegenständen geplant, welche auf die Schlacht bei Hochbach Bezug nehmen. Versizer solcher Gegenstände werden gebeten, dieselben — nur leihweise für diesen Abend — am Montag im „Herzog Christian“ abzugeben.
Der Vorstand.

Theater-Verein „Philharmonie“.
Sonntag den 3. November
Ausflug nach Meuschan.
Schmidts Gasthof.
Dahelst findet von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an ein
Tänzchen
statt. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Dom-Männerverein.
Montag den 4. November abends 8 Uhr im „Altes Hotel“
Der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus nach dem Roman Zelle und Maria
(Herr Kap. Wittenborn)
Gäste sind willkommen.

Gesang-Verein „Iris“
hält Sonntag den 3. November 1907 seine
Abendunterhaltung
in den Räumen des „Casino“ ab.
Nachmittags von 3 Uhr an
Kränzchen.
Der Vorstand.
NB. Sollen jemand durch Einladung übergegangen sein, so laden wir hierdurch nochmals ergebenst ein.
D. D.

Creypau.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Nov
Kirmes,
von nachmittags 3 Uhr an **Balkenputz**, wozu freundlich einladet
O. Jhebe.

CARL BAUM
Messerschmiedemeister
MERSEBURG
SPECIALGESCHÄFT
FÜR

FEINERE STAHLWAREN:
Tischbestecks,
Tranchierbestecks,
Taschenmesser,
Messer für jeden Beruf,
Rasiermesser,
Rasierutensilien,
Bestecks in Etuis,
Scheren aller Art,
Löffel in Wellaiber,
Alpaca, Britannia
usw.

HAUS- u. KÜCHENGERÄTE:
Fleischhackmaschinen,
Reibmaschinen,
Messersputzmaschinen,
Brotschneidemaschinen,
Schälmaschinen,
Kaffeemöhlen,
Wirtschaftswagen,
Fruchtpressen,
Gurkenhobel,
Plätten
usw.

Hauptgeschäft:
Kl. Ritterstrasse 12.
Schleiferei u. Reparaturwerkstätte mit Motorbetrieb.

Pfannen- und Spritzkuchen
empfiehlt
Franz Vogel, Hofmarkt 9.

Apollo-Theater, Halle a. S.
Direktion: **Gustav Poller.**
Am liebsten, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Schönstes, größtes und vornehmstes Variété-Theater von Halle a. S.

Grüßliche Wefermarsch-Milch,
als: hochtragende und neu-
michende mit den Kälbern,
sind in sehr großer Auswahl wieder
bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger.



Buchdrucker-Verein
Gutenberg.
Sonntag den 3. November
Ausflug nach Meuschan
(Kaffeehaus).
Dahelst nachmittags und abends
Tänzchen.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Collenbey.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Nov.
Kirmes,
wozu freundlich einladet
Otto Sinang

Reipisch.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Nov.
ladet zur
Kirmes
freundlichst ein
E. Kunth.

Burgstaden.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Nov.
ladet zur
Kirmes
freundlichst ein
R. Schiller.

Thüringer Hof.
Sonntag den 3. Nov. von nachm.
3 und abends 8 Uhr ab
Tanzmusik
Bei vollem Orchester, verbunden mit
Pfannkuchenpreissessen,
1. Preis 5 Mk., 2. Preis 3 Mk.,
3. Preis 2 Mk.

Trebnitz.
Sonntag den 3. und Montag den 4. Nov.
Kirmes,
von nachmittags 3 Uhr ab **Tanzmusik**, wozu
freundlichst einladet
F. Meyer.

Schkopan.
Gasthof zum Raben.
Sonntag den 3. November, von nachmittags
3 Uhr an,
Tanzmusik.
B. Reinsberger.

Schützenhaus
Gente von nachmittags 4 Uhr und abends
3 Uhr ab
**groses humoristisches
Gesangskonzert,**
stets neues abwechslungsreiches Programm.
Entrée frei.
ff. thür. Rostbratwürste
von bekannter Güte.
Karl Landgraf.

Kohenzollern.
Heute Sonntag
**selbstgebackene Pfann- und
Spritzkuchen, ff. Kaffee.**
Am in Gelee,
frisch eingelocht.
Ed. Simon.

**Gasthof
Stadt Leipzig.**
Donnerstag den 7. Nov.
groses Kirmes.

Schultheiss.
Mittagsstich von 12—2 Uhr.
Reichhaltige Frühstücks- und
Abendkarte.
Spezialität:
Gänsebraten mit Thür. Klößen.
NB. Heute Einlich
Schultheiss-Monopol.

Reichskrone.
Heute abend
Stamm.
**Karpfen blau mit geölgt.
Meerrettich.**
**Ing. Soulast mit Thüringer
Klößen.**
3. Entenbraten.

Budels Restauration.
Montag **Schlachtfest.**
Ein ordentlicher zuverlässiger
Gausburische
wird sofort getucht.
Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.

Berliner Kursbericht
vom 1. November 1907.
Mitgeteilt von der
Magdeburger Privat-Bank,
Zweigdirektion Magdeburg, am Markt.

Deutsche Fonds.			
3 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	93,80	bz G
	" "	83,30	" "
3 1/2%	Preuß. conj. Staatsanleihe	94,10	" "
3	" "	83,30	" "
4	Bayerische Staats-Anl.	100,50	B
4	Württembergische Staats Anl.	102,25	" "
4	Rheinpro. Anl.	100,10	G
3	Sächs. Staats-Rente	83,30	" "
3 1/2%	Berl. Stadt-Anl.	89,75	" "
4	Halle'sche Stadt-Anl.	99,20	" "
3 1/2%	Magdeburger Stadt-Anl.	98,20	" "
4	Merseburger	98,60	" "
Ausländische Fonds.			
4	Österr. Goldrente	92,60	" "
"	Österr. Kronen-Rente	"	" "
"	Ungar. Gold-Rente	92,60	" "
"	Kronen-Rente	"	" "
3 1/2%	Russ. Gold-Anl. von 94	67,10	" "
4	congl. Anleihe v. 1889	74,80	" "
"	Anleihe von 1902	77,35	" "
4 1/2%	" " " " " " " "	92,20	" "
5	Argentinische Gold-Anl.	98,50	" "
4 1/2%	" " " " " " " "	91,80	" "
4	" " " " " " " "	88,30	" "
4 1/2%	Egyptische Anleihe	89,50	" "
"	" " " " " " " "	105,10	" "
6	Österreichische Staats-Anl. v. 99	100,10	" "
1 1/2%	" " " " " " " "	98,50	" "
5	" " " " " " " "	47,50	" "
6	Österreichische Anl. von 18-184	47,50	" "
"	congl. Goldrente	85,50	" "
"	Monopol-Anleihe	47,75	" "
4 1/2%	Japanische Anleihe	89,90	" "
5	Russische Anl. von 1903	99,60	" "
"	" " " " " " " "	86,90	" "
Hypotheken-Pfandbriefe.			
4	1/2% West. Hyp.-Pf.-Bdbr. 1915	92,50	" "
4	Deutsche Hyp.-Bdbr. 1917	98,50	" "
3 1/2%	" " " " " " " "	90,75	" "
1	Hamburg. Hyp.-Bdbr. 1916	98,50	" "
3 1/2%	" " " " " " " "	91,50	" "
4	Mitt. Id.	98,75	" "
4	Nordd. Gedr.-Bdbr. 1915	88,10	" "
3 1/2%	" " " " " " " "	92,50	" "
4	Preuß. Bdbr. W. Bdbr. 1917	98,50	" "
4	Schwaburg. 1913	98,10	" "
5	1/2% Anstaltliche Pfandbriefe	101,20	" "
Bank-Aktien.			
	Preuss. Handels-Ges.	152,40	" "
	Commerz- u. Diskonto-Bank	108,90	" "
	Darmstädter Bank	125,10	" "
	Deutsche Bank	224,70	" "
	Diskonto-Gesellschaft	168,50	" "
	Dresdner Bank	137,50 b	" "
	Magdeburger Privat-Bank	121,50	G
	National-Bank für Deutschland	117,10	" "
	Oesterreichische Credit-Anstalt	"	" "
	Österreichische Länderbank	"	" "
	Reichsbank	155,30 b	" "
	U. Schaaffhausen Bankver.	135,80	" "
Bergwerks- und Industrie-Aktien.			
	Dortmunder Union G.	199,90 b	" "
	Harpener Bergbau	364,10	" "
	Halle'sche Wald-Wit.	220,50	G
	Königs- und Lausitzer	109,75	" "
	Preussische Elbend. Bergw.	170,25	" "
	Wobitz	169,10	" "
	Rhein. Stahl	169,10	" "
	Industrie-Gesellsch.	"	" "
	Allg. Elektr.-Ges.	195,50 b	G
	Chemische Fabrik Budou	20,50	" "
	Comb.-Am. Paket-acht	121,30	B
	Köpenicker Zucker	144,10	G
	Norddeutscher Lloyd	108,20	" "
	Bereinigter Elbelschiffahrt-Ges.	137,10	" "

Damen-Konfektion

aussergewöhnlich billig.

Infolge der gelinden Witterung und der dadurch angefallenen größeren Bestände in:

Damen-Mänteln, Kostümen, Paletots, Röcken, Blusen und Kinderkleidern und -Mänteln

sind die Verkaufs-Preise jetzt räumungshalber

aussergewöhnlich billig.

Die Läger sind auf das reichhaltigste mit Neuheiten angefüllt und ist eine Besichtigung für jedermann zu empfehlen.

Weit unter Preis: Kostümrocke
aus guten Stoffen.
Ser. I 3 Mark. Ser. II 6 Mark. Ser. III 9 Mark.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 3.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 940 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungsbeträge 500

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverzinst den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 242 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unausfällbarkeit und Beitzpolice nach 2 Jahren.

Prospette und Auskunft kostenlos durch den Vertreter der Bank:

Kaufmann Paul Thiele,
Merseburg, gr. Ritterstr. 15.

**Anhaltische
Bauschule Zerbst**
Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion

Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussischen Bauerschulen.
Vom Verbands-Deutscher Bauwerksmeister anerkannt.

Nochbau-, Tiefbau-, u. Steinmetztechn.

Beginn des Sommersemesters 5. April.
Beginn des Wintersemesters 1. Novbr.

Ohne teure Zutaten schmackhaft zu kochen, erw. Gehalt

MAGGI'S

Würze.

Man beachte die jedem Original-Fäßchen beigegebene Anleitung.

Otto Teichmann, Unteraltenburg 48.

Winters Konditorei.

Empfehle einem geehrten Publikum heute zum Reformationsfeste

Reformations-Brötchen,

ferner

ff. Pfannkuchen, Spritzkuchen und Krapfen,

Dessert und Kaffeegebäck etc.

in reicher Auswahl und wirklich vorzüglicher Qualität.

Richard Harlung.

Spezialität: Rosen.

Gärtnerei: Halleschestr. Wohnung: Gotthardsstr. 18.

Empfehle meine niedrig-veredelten und

Hochstammrosen

in nur besten Sorten, Ia. Qualität mit vorzüglicher Bewurzelung.

Meine hochstämmigen Rosen sind nur auf

Sämlingsstämme

veredelt, nicht auf „Waldbildlinge“, haben infolgedessen ein viel größeres

Burzelvermögen, wachsen daher viel leichter u. sicherer an als Waldbildlinge.

Man verlange Preisliste.

Nur tabellose Ware.

Nur beste Sorten.

S. Weiss. Merseburg.

Grösstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben
von wirklicher Schönheit, Ersatz für Maß.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Sparvereins.

Herren-Anzüge

elegant gearbeitet,
von 50 Mark bis 10 Mark.

Herren-Paletots

bodmodern, aufs beste gearbeitet,
von 45 Mark bis 12 Mark

Herren-Loden-Joppen

gefüttert, mit und ohne Fellen,
von 25 Mark bis 4,50 Mark

Loden-Pelerinen

wasserdicht,
von 7,50 Mark an.

Meine **Herren-Anzüge und -Paletots,**

welche in unerreicht großer Auswahl vorräthig, zeichnen sich durch
tadellosen St. beste Verarbeitung, dauerhaftere Stoff und moderne
Muster ganz besonders aus und bieten vollständigen Ersatz für Maß.

Beachten Sie mein Schaufenster.

Gediegene und vornehme

Mass-Anfertigung

unter Garantie für tadellosen St. zu äußerst billigen Preisen.

Knaben-Paletots

feiner Form, gefüttert,
von 4,50 Mark an.

Herren-Stoffhosen

nur haltbarer Stoff,
von 2,50 Mark an.

Knaben-Loden-Joppen

gefüttert,
von 2,50 Mark an.

Neu aufgenommen:
**Wasserdichte Oel-Jacken,
-Hosen und -Hüte**
für Schachtaberlei.

Hierzu 2 Beilagen.

auch die Durchführung des neuen § 23 des Einkommensteuergesetzes betreffend Erfassung der Arbeiterinnen eine Rolle spielen. Der neue Paragraph hat gegenüber dem früheren Wortlaut verschiedene Veränderungen erfahren. Einmal ist in ihn neu aufgenommen worden die Verpflichtung der Hausbesitzer, bei der Personenstandsaufnahme für Arbeiter, Dienstmöbel und Gemeindegeldlichen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben. Sodann haben namentlich die Haushaltungsvorstände dem Hausbesitzer oder dessen Vertreter auch hierüber die erforderliche Auskunft zu erteilen. Des weiteren haben die Arbeitnehmer, insofern sie nicht schon hiernach als Hausbesitzer oder als Haushaltungsvorstände zur Angabe verpflichtet sind, die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte dem Haushaltungsvorstände oder seinem Vertreter zu geben. Eine Verpflichtung des Arbeitgebers zur Auskunftserteilung über das Einkommen seiner Arbeitnehmer bleibt künftig nur gegenüber der Gemeinde-(Guts-)Vorstände seiner (des Arbeitgebers) gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung eines solchen seines Wohnsitzes. Schließlich ist jetzt auch der Umfang der Auskunftspflichtigen des Arbeitgebers genau bestimmt.

Das erste öffentliche Konzert des Königl. Seminars, das am Freitag nach Behen des Vaterländischen Frauenvereins und der Altenburger Frauenhilfe im Zoologischen Garten stattfand, bedeutete sowohl für den Seminarchor und seinen Leiter wie für die betreffenden Vereine einen vollen Erfolg. Der Besuch seitens unserer Bürgerschaft war so stark, daß nicht nur der Saal vollständig ausverkauft war, sondern auch die Nachfrage nach Karten nicht ganz befriedigt werden konnte. Die Aufführung trug ansehnlich bei nahezu 150. Wiederkehr des Tages von Rossbach einen patriotischen Charakter, wodurch die Wirkung der prächtigen Chorvorträge noch erhöht wurde. Nach der von der Direktorenvereinigung als Einleitung gespielten durchsichtigen Duettine zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart war als erster Chorsatz die majestätische Hymne Beethoven's „Die Himmel rühmen“, die bei der vollen Besetzung (der Chor zählt gegen 100 Sänger) zu würdiger Wirkung kam. Die schlichte Vollständigkeit des Uhlanschen Liedes „An das Vaterland“, komponiert von R. Kreuzer, wirkte in ihrer Janigkeit ergreifend. Erhebend war der Eindruck der „Altenburger Volkslieder“ in der Bearbeitung für Männerchor und Klavierbegleitung von G. Kriemer. Entstanden in einer Zeit begeisterten und opfermühtigen Kampfes für die höchsten Güter, für Glauben und Freiheit, athen diese Lieder den Geist hingebenden Göttervertrauens und in ihm wachenden trotzigen Kraftgefühl dem Feinde gegenüber. Tief empfundene Klagen in der Not der Bedrückung, Hoffnung auf Gottes Beistand, todesmühtiger, kampferfreudiger Jörn und inniges Dankgebet für den beglückenden Sieg, alle diese Stimmungen kommen in den Liedern, die von einer rhytmisch scharf gezeichneten Begleitung getragen werden, in einfachen, aber zu Herzen dringenden Melodien zum Ausdruck. Der Chor verkand es, diesen Empfindungen unter der vornehmten und die besten aller nächstheren Führung des Herrn Seminarvikars Möring G. Gehalt und Form zu geben. In die Zeit der freiesten frage versetzten die Hörer im Geiste das inbrünstige „Gebet während der Schlacht“ von Himmel und die Chorballade „Der Trompeter an der Rossbach“ von Fr. Möbinger. Letztere ist ein feststehendes Werk voll dramatischen Lebens. Dichter, von gehaltener Kraft ist die Einleitung, die den schmerzlichen Todeskampf malt, dazwischen schmettert heller, freudiger Siegesjubel. Wundervoll ist der Schluß. Selbst in die Schatten des Todes, die sich auf den heldenhaften Trompeter herabsinken, klingt der gedämpfte Siegesklang, und in friedvollen Harmonien löst es aus „Das heißt ein selb' End“. — Von aktuellem Interesse waren die letzten Chöre, die „Preussischen Kriegslieder aus der Zeit Friedrichs des Großen“ v. D. Kurth. Den Charakter eines frischen, schnelligen Marsches trug das Lied „Amaralins Feld“. In dreien, choralartigen Rhythmen, die in einem Triumpfsange enden, fließt „Die Schlacht bei Prag“ dahin. Scharf und schnell erlangt das „Kriegslied der Preußen“ und siegesfroh und zuversichtlich preist „Die Schlacht bei Jorndorf“ die Heldentaten von Friedrichs Kriegsvolk. Daß der Chor neben der Herausstellung des Stimmungsgehaltes der Lieder es auch an Sicherheit, Präzision und Intonationsreinheit nicht fehlen ließ, braucht wohl kaum noch

ausdrücklich erwähnt zu werden. Für Abwechslung sorgten drei Instrumentalnummern, in welchen die Mitwirkenden achtungsvolle Fertigkeit in der Beherrschung ihrer Instrumente an den Tag legten. Der glänzende Militärmarsch für Orchester von Schubert gab dem Konzert einen angemessenen Abschluß. Das auf den Plan treten des Königl. Seminars bedeutet für das musikalische Leben unserer Stadt eine willkommene Bereicherung.

Die Leiche des vor einigen Wochen freiwillig aus dem Leben geschiedenen Kempnermeisters Ernst Kied von hier ist am Freitag vormittag hinter der neuen Brücke bei Steinders Berg gelandet und geborgen worden. Die Beerdigung des bedauernswerten Mannes, den eine schwere Erkrankung zu diesem traurigen Schritte trieb, findet heute hier statt.

Sonnabend morgen 8 Uhr 20 Min. hat auf der Strecke süblich Ammendorf ein Zusammenstoß von zwei Wagen der elektrischen Fernbahn Halle-Merseburg stattgefunden, wobei die Stirnwände der Vorderperren beschädigt wurden. Außer einer geringfügigen Kontusion, welche eine Frau aus Scheuditz erlitt, sind weitere Schädigungen nicht vorgekommen. Der Unfall ist auf das Zusammenreffen verschiedener unglücklicher Umstände zurückzuführen, wobei besonders der starke Nebel, welcher schon bei den Frühwagen erhebliche Verspätungen brachte, und das schlüpfrige Weiser beigetragen haben.

Fußballsport. Heute nachmittag werden sich die beiden ersten Mannschaften des hiesigen Ballspiel-Vereins „Hobenzollern“ und der „Seminaristen“ im Retour-Beispielen auf dem großen Freizeiplatz gegenübersehen. Das erste Spiel endete, wie noch erinnerlich sein wird, mit einem knappen Siege der „Hobenzollern“ von 2:0. Nach ihren letzten Resultaten zu urteilen, befindet sich die „Seminaristen“-Mannschaft in vorzüglicher Form und werden die „Hobenzollern“, deren Mannschaft ohnedies durch Mitsitzen mehrerer ihrer Spieler auf der Gegenpartei geschwächt ist, alles daran setzen müssen, um sich vor einer Niederlage zu bewahren. Ein recht interessanter Kampf dürfte daher den Besuchern dieses Spieles in Aussicht stehen. Beginn des Spieles 2 Uhr.

Kunsausstellung im Schlossgarten-Salon. Die 32 Monatsserie des Thüringer Ausstellungsverbands bildender Künstler in Weimar ist eingegangen.

Der erste Familienabend der Altenburger findet, wie wir hören, nächsten Donnerstag in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“ statt.

Der Gustav-Adolf-Zweigverein feiert heute sein alljährliches Jahresfest. Der Festgottesdienst wird im Dom nachmittags 5 Uhr abgehalten, wo Herr Pastor Heintze die Festpredigt übernehmen hat. Am Abend findet eine Festversammlung in der „Reichstrone“ statt. Herr Pastor Voigt hier wird über die deutsch-evangelische Diaspora in Chile einen Vortrag halten. Männerchöre des Bürger Gesang Vereins sowie gemeinschaftliche Lieder werden die Feier verzierrlichen helfen. Zu der Feier sind alle evangelischen Mitbürger herzlich eingeladen.

Eine Rossbach-Gedenkfeier veranstaltet am Montagabend im „Herzog Christian“ der hiesige Verein für Heimatkunde. Außer Vorträgen ist auch eine Ausstellung von Gegenständen, welche auf die Schlacht Bezug haben, arrangiert.

Als gefunden sind im hiesigen Polizeibureau abgegeben worden: 1 weißer Ballschuh, 1 Damengürtel, 1 Paar Pantoffeln, 1 Paar Schlüssel, 1 Herrenring, 1 Stummelstern.

Vereins- und Vergnügungschronik: Vergnügen veranstalten der Musikklub „Brall“ in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“, der Gesangsverein „Fris“ im „Cafino“ und der Männer-Tanzverein im „Vergilshöhen“ (Gesselschaftsabend). — Tanzmusik wird im „Thüringer Hof“ und in Salopon, hundertjähriges Gesangskonzert im „Schützenhaus“ abgehalten. — Konzerte haben der Allgemeine Turnverein nach Schafstädt und die Freie turnerische Vereinigung nach Breßlich arrangiert. — Ausflüge unternehmen der Theater-Verein „Philharmonie“ nach Weisbach (Schmidts Gasthof) und der Wandrer-Verein „Guten berg“ ebenfalls nach (Rafesbach). — Kirmees wird in Burgladen, Gollleben, Gresspan, Grömmitz, Klepitz, Trebsch und Wegwitz gefeiert.

Weitere Lokalnachrichten finden unsere Leser auf der zweiten Beilage d. Bl.

Haus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

Spergau, 1. Nov. Bei der am Dienstag von Herrn Baron v. Frisch in Geddulzer Fium ver-

anstalteter Treibjagd wurden von 25 Schützen 204 Hasen und 18 Rebhühner zur Strecke gebracht, was für dieses Jahr als ein ziemlich gutes Resultat bezeichnet werden kann. — Bei der Treibjagd in der Fium Kl. Corbeiba wurden von 14 Schützen 65 Hasen und 4 Rebhühner erlegt.

Niederwünsch, 1. Nov. Bei der gestern hier abgehaltenen Jagd wurden 301 Hasen und zwei Trappen geschossen.

Lützen, 29. Okt. Zur Beförderung der Personen, welche am kommenden 6. November an der Weibe der Gustav-Adolf-Kapelle teilnehmen wollen, trifft die Eisenbahndirektion umfassende Vorbereitungen. Es sollen vormittags von Leipzig nach hier zwei Sonderzüge, von Corbeiba nach hier ein Sonderzug eingelegt werden, nachmittags gegen 5 1/2 Uhr soll ein Sonderzug nach Leipzig zurückfahren, ebenso abends gegen 9 Uhr, nach Corbeiba soll gegen 6 1/2 Uhr ein Sonderzug zurückfahren. Das Nähere wird noch bekannt gemacht werden. — Die Vorkier am 5. November beginnt abends 7 Uhr. Zu der Versammlung werden kostenlos Programme auf weißem Papier gedruckt ausgegeben, die zum Eintritt berechtigen. Sind die Programme auf weißem Papier vergriffen, so wird eine zweite Versammlung anberaumt, welche um 8 1/2 Uhr beginnt, zu dieser werden Programme auf farbigem Papier ausgegeben und zwar ebenfalls kostenlos. Die Programme werden demnach bei den Mitgliedern des Vorstandes des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins zu haben sein. Bei der zu erwartenden starken Nachfrage können wir unsern Lesern nur raten, sich zeitig Karten zu besorgen. In den Versammlungen werden die Herren Erzbischof Klemm, Generalinspektor Jakob, Pastor W. Person sprechen, ein Studentenführer aus Upsala in Schweden wird Vorträge halten.

Mühlstein, 31. Okt. In der Beileidigungsfrage zwischen dem Polizeiergenten Henze aus St. Ulrich und dem Bäckemeister Will aus Jorndorf fand gestern vor der Raumburger Strafkammer die Berufungsverhandlung statt. Die Parteien gingen einen Vergleich ein, indem der Beklagte Will die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten übernimmt. Hiermit ist endlich ein böser Konflikt aus der Welt geschafft.

Duerfurt, 2. Nov. Die Firma Knack u. Kallmeyer in Halle a. S. ist von der königlichen Eisenbahn-Direktion Halle a. S. mit der Anfertigung der ausführlichen Vorarbeiten für die Nebenlinie Mühlstein-Duerfurt beauftragt worden und beabsichtigt, Anfang nächster Woche mit den selbstmeyerischen Arbeiten zu beginnen.

Scheuditz, 1. Nov. Zu dem Mühlsteinbrand in Alt-Scherhitz geht uns noch folgende Meldung zu: Am Mittwoch nachmittag gegen 1/5 Uhr brach in der Alt-Scherhitzer Feuer aus, welches so erhebliche Dimensionen annahm, daß das Mühlsteingebäude vollständig zerstört wurde. Große Mengen von Getreide und Wehl, welche in der Mühle lagen und alsdann in Flammen aufgingen, erschwerten die Löscharbeiten ganz bedeutend, so daß auch der mit einer Dampfmaschine erschienene Löschar der Leipziger Feuerwehre gegen das effusivste Element nicht ausreichen konnte. Die im Mühlsteingebäude untergebrachte elektrische Zentrale ist vollständig zerstört. Die Landes-Hell- und Pflegeranstalt Alt-Scherhitz, welche von der Mühle aus mit elektrischem Lichte versorgt wurde, befindet sich durch den Brand in der unangenehmsten Lage und muß sich mit einer Notbeleuchtung behelfen. Der Schaden beziffert sich auf ja. 200 000 Mk. Weiter ereigneten sich bei den Löscharbeiten auch mehrere behauerliche Unglücksfälle. Die Pferde einer Landspitze schrien und rufen in die Zuschauer hinein, wobei mehrere Kinder, darunter eins schwer, verletzt wurden. Ein alter Mann, sowie ein Knabe wurden von einer Spritze überfahren. Auch von der Wehrungsmannschaft erlitten mehrere Feuerwehrmänner Verletzungen.

Wetterwarte.

Vorausköstliches Wetter am 3. Nov.: Zunächst teils neblig, teils heiter, sonst trocken, etwas später Trübung. Später Trübung, wärmer und zuletzt windig und etwas Regen. — 4. Nov.: Vorherrschend wolkig bis trüb, windig, mild, Regen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Nov. Den Morgenblättern zufolge hat der Kaiser dem Zentralverbande deut-

Seidenhaus
Michels & Cie,
Leipzig,
vorm. Freund & Thielen, Markt 13.
Unser bekannter jährlich nur einmal stattfindender
grosser Ausverkauf
in Seidenstoffen, Sammeten, Spitzenstoffen, fertigen Kostümen, Blusen, Jupons, halbfertigen Roben
beginnt Montag den 4. November a. c.
zu spottbilligen Preisen.

scher Industrieller folgendes Antworteilegramm
zugeben lassen: Die freundliche Kumbgebung der zu
ernten Beratungen verammelten Mitglieder der deut-
schen Industrie hat mich sehr gefreut und ich spreche
dem deutschen Zentralverband meinen wärmsten Dank
aus. Möge es dem einflussreichen und verständigsten Zu-
sammenwirken der Leiter, Beamten und Arbeiter der
industriellen Werke gelingen, die deutsche Industrie in
dem hohen Ansehen, das sie durch rastlose Arbeit,
Tätigkeit und Zuverlässigkeit sich erworben hat, und
ihren schönsten Ruhmesdiadem, in der sozialen Fürsorge
für die Arbeiterschaft an der Spitze der Weltindustrie
zu markieren, dauernd zu erhalten.

Rom, 2. Nov. Der Papst leidet an Atem-
beschwerden, die sich namentlich beim Sitzen

gelten machen. Ein Besuch der Vatikangärten bei
schlechtem Wetter verschlechterte die gichtigen Be-
schwerden.

Waren- und Produktbörse.

Beizle 2 Nov. Weizen, 1000 kg Dez. 224,25
Mal 229,75, Juli —, Mal Roggen 1000 kg Dez.
205,75, Mal 205,50, Juli —, Mal Hafer 1000
kg Dez. 174,00 Mal 181,00 Mal 1000 kg Dez. 159,50,
Mal 156,50. Rüböl 100 kg Nov. —, Dez. 76,50,
Mal 74,10. Kartoffelmehl: 23,50 — 24,00

Da fest wegen Regenmangels in Ungarn eine namhafte
Preissteigerung beabsichtigt, wurden im hiesigen Getreidemarkt
anlässlich höherer Forderungen gestellt und vereinzelt auch
erzellt; aber die Kaufkraft war nicht nachhaltig. Weizen und
Roggen mussten später die Postpartie teilweise wieder auf-

geben. Hafer war bei etwas höheren Forderungen still.
Rübsöl blieb bei tadigem Verkehr ziemlich unverändert.

Viehmarkt.

Leipzig, 1. Nov. Bericht über den Schlachtvieh-
markt auf dem südlichen Viehhof zu Leipzig. Antriebe:
281 Rinder, und zwar 161 Ochsen, 18 Kalben, 65 Kühe,
42 Bullen; 839 Kühe; 206 Stiere; 1539 Schweine,
und zwar 1528 deutsche, im. 2852 Tiere. Rinder: Ochsen:
I. —, II. 81, III. 72, IV. 62. Mal für 50 kg Schlachtgewicht;
Kalben und Kühe: I. —, II. —, III. 70, IV. 60, V. 60. Mal
für 50 kg Schlachtgewicht; Kühe: I. 60, II. 56, III. 44,
IV. —. Mal für 50 kg Lebendgewicht. Schafe: I. 45, II. 42,
III. 35. Mal für 50 kg Lebendgewicht. Schweine: I. 59,
II. 56, III. 50, IV. 48 bis 63. Mal für 50 kg Schlachtgewicht.
Verkauf: 105 Rinder, und zwar: 11 Ochsen, 11 Kalben,
47 Kühe, 36 Bullen, 839 Rinder, 130 Schafe, 1338
Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe,
Bullen, Schafe und Schweine langsam, Rinder gut.

Anzeigen.

Für diesen Fall übernimmt die Redaktion
keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unter lieber Bruder, Schwager
und Neffe plötzlich am 28. Oktober 1907 im
Alter von 42 Jahren im Namen der Hinterbliebenen an
Emma Keck.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
3 Uhr von südlichen Friedhofe aus statt.

Bekanntmachung.

Es wird in Erlaune und bekräftigt, daß
sämtliche zur hiesigen Steuerlose fälligen
Steuern sowie auch das Schulgeld für
Oktober, November und Dezember 1907 bis
zum 15. November d. J. gezahlt werden
müssen.

Nach Ablauf dieser Frist muß nach den
gesetzlichen Bestimmungen gegen die Säumnigen
sofort mit der kostenpflichtigen Mahnung
begn. Vorkommung vorgegangen werden.
Merseburg, den 1. November 1907.
Der Magistrat.

Zwangsvorsteigerung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung soll das
in Kreisberg-Baldy belegene, im Grundbuche
von Kreisberg-Baldy Band VI Blatt 215 zur
Zeit der Eintragung des Versteigerungsmarches
auf den Namen des Fleischermeisters **Oermann**
Wett in Kreisberg jetzt in Besitz bei Leipzig
eingetragene Grundstück

Kartenblatt 1, Parzelle 362/88, Hofraum
mit Gebäuden und Garten in Kreisberg-
straße 9a in Höhe von 7 a 07 qm mit
einem jährlichen Nutzungswert von 104 M.
am 21. Dezember 1907,
nachmittags 1 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Gelfhof
zu den Grundbesitzern in Kreisberg ver-
steigert werden.
Merseburg, den 30. Oktober 1907.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag den 5. November er.,
vormittags 11 1/2 Uhr,
versteigere ich im Schandischen Gelfhofe
in Merseburg
ein dort eingestelltes Schwein
(Hefe 3 Zr. schwer)
Merseburg, den 3. November 1907.
Tauschitz, Gerichtssozialfischer.

Herrschäftliche Wohnung

mit Zentralheizung, 9 Zimmern und Zubehör,
Bad und Garten, sofort zu vermieten
O. Günther jun.

Herrschäftliche 2. Etage

ist zum 1. April 1908 zu vermieten
Weichenfischerstraße 3.

Herrschäftliche 1. Etage,

Nähe der Post, ist sofort oder event. später,
auch mit Stall, zu vermieten. Zu erf. in der
Ergeb. d. Bl.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör,
zu vermieten am 1. Jan. 1908 zu beziehen,
Näheres zu erfragen Leipzigstr. 6a, 1. Zr.

Gothardsstraße 29 Wohnung 1. Etage
zu vermieten und
1. Jan. in hiesigen Näheres beabsichtigt im Laden.
Kleine Erlaune für einzelne Person per
1. Januar 1908 zu vermieten.
Amstühnen 6 c.

Die von Herrn Fabrikant Amthor,

Markt 11 bewohnte
Parterre-Etage
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche
Wäschkammer und Nebengeb., ist per
1. Oktober zu vermieten. Dieselbe eignet
sich auch zu Geschäftszwecken oder Wohn-
zwecken.

Einfach möbliertes Zimmer

zu vermieten
Frenckstraße 16.

Eine herrschäftliche Wohnung

von ca. 7 Zimmern mit allem Zubehör wird
zum 1. April 1908 gelehrt. Gef. Offerten
mit Preisangabe unter H 100 an die Ergeb.
d. Bl. erbeten.

Gelucht möblierte Stube und Kammer.

Offerten unter H an die Ergeb. d. Bl.

Junges Paar sucht per sofort
möbliertes Zimmer.
Offerten unter „möbliert“ an die Ergeb.
d. Bl. erbeten.

Anständige Schlafstelle

zu vermieten. Zu erfragen in der Ergeb. d. Bl.

Tischlerei,

seit 23 Jahren bestehend, mit massiven Ge-
bäuden, Sarg- und Möbelfabrikation, sowie
elektrischem Betrieb und 7 Hobelbänken, bin ich
willens, zu verkaufen. Anzahlung 15.000 M.
Näheres in der Ergeb. d. Bl.

Darlehen

streng reell und diskret von Jedermann. Anfr.
mit A 8919 an Haasenstejn &
Vogler, A.-G., Halle a. S.

Der **Darleh 5 Proz.** braucht
schreiben, ist
in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, diskret.
Viele Dankgeschreiben.

Bar Geld-Darlehen!

anerk. reelle diskrete und schnelle Erledigung.
mäßige Anl. Rentenricht. anlässlich Prob. v.
Darleh. Rückz. erbeten. **C. Grändler,**
Berlin W 8. Fretschstr. 196.

Gute Gartenerde

kann mengenmäßig abgehoben werden.
Artenbau Sägesäbstraße.

1 Stamm Hühner,

1,2 1907 (echt indische Kämpfer) zu verkaufen
v. d. Egitur 2.

14 Stück schwarze Schallhämmer

zu verkaufen. **Friedrich, Hülfen.**

Ein gr. Läuferschwein

sieht zu verkaufen **Reumarkt 51.**

Ein paar Läuferhühner

sind zu verkaufen **H. Egiturstraße 11.**

Eine Ziege zum Schlachten

sieht zum Verkauf **Zogarth Nr. 11.**

Photogr. Apparat

18x18, mit Zubehör, blühtig zu verkaufen
Saalfische 2

Ein gut erhaltener Kinderwagen mit
Gummireifen sieht zu verkaufen
Schulze Nr. 21, bart.

Futtermöbel

verkauft **Hertel, Saalfische.**

Safer- und Gerstenspren

zu verkaufen. Näheres bei
Carl Brendel.

Drehrollen

billig im einzelnen oder ganzen zu verf. Off.
mit **W 9447** an die Ergeb. d. Bl.

Hafer Spreu

verkauft billigt
Max Hetzer.

10 Ztr. gute Winteräpfel

zu verkaufen
Agendorf Nr. 10.

Baumschulen Zöschen bei Merseburg

empfehlen erntefähige Standbäume von 4—10
Zentimeter Stammstärke von Linden, Ulmen,
Ahorn, Kastanien, Kiefer, Eiche für Begrünungen
und Parks. Preis je nach Qualität 1—1,20
Mk. pro Zentimeter Stammstärke. Kataloge
unionsf.

Haar-Unterlagen

von 50 Pf. an
Zöpfe
offert **Rich. Görcke, Felleur, Dom 2**

Sie heute an
täglich frische Pianofurten.
G. Kahle, Johannistr. 5.

Reparaturen und Auffrischen

von
**Beleuchtungs- und sonstigen
Metall-Gegenständen,**
wie verzinnt, verchromt, brän-
zieren, polieren u. d. d. in der
besten Qualität zu billigen Preisen

A. Dresdner,
Beleuchtungsanstalt,
Weisse Mauer 12.

König's Räucheressenz

in Flaschen a 50 und 75 Pf.
Amra Lavendelessenz
a Flasche 1 M. und 1,25 M.,
Ozon-Waldduftessenz
a Flasche 15 Pf.

geben, nur wenige Tropfen auf die Ofenplatte
gegossen, dem Zimmer einen sehr angenehmen
Geruch.

Can de Cologne, gegenüber dem
Zooausgang, in der Drogerie u. Farbenhandlung
von **Oskar Leberl,**
Barackstraße 16

Garstenkorn- und Drell-Handtücher

empfehle als
Gelegenheitskauf
a Meter 25, 28, 37 u. 42 Pf.

Theodor Freytag

Rossmarkt 1.

Baumschulen Zöschen bei Merseburg

erkaufen räumungshalber einige tausend Apfel-,
Birnen- und Zweifelhochstämme, meist noch
mal verpfl., stark, aber nicht erntefähige
Stämme in nur vorzüglichen Sorten zur Hälfte
des Preises des je dem zu Dienst. stehenden
Katalogs.

**Erst, älteste, größte, verbreitete
Firma dieser Art Deutschlands.**
Die weltbekannte
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Fabrikation von **Carl
Grossirma M. Jacobsohn**
BERLIN N. O. Lindenstraße 123,
Lieferant von Post-, Pous-
Staats- und Reiseisenbahn-
Maschinen, reiner, Leinwand,
Müll-, Kiefernverleimungszu-
Deutschlands versende die
neuesten russischen Nähma-
schinen. Nähmaschine
Steger Nähmaschine
„Kron“ für alle Arten
Schneiderei.
35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015, 1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050, 1055, 1060, 1065, 1070, 1075, 1080, 1085, 1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120, 1125, 1130, 1135, 1140, 1145, 1150, 1155, 1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190, 1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225, 1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255, 1260, 1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295, 1300, 1305, 1310, 1315, 1320, 1325, 1330, 1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365, 1370, 1375, 1380, 1385, 1390, 1395, 1400, 1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435, 1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470, 1475, 1480, 1485, 1490, 1495, 1500, 1505, 1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540, 1545, 1550, 1555, 1560, 1565, 1570, 1575, 1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610, 1615, 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645, 1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675, 1680, 1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715, 1720, 1725, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750, 1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785, 1790, 1795, 1800, 1805, 1810, 1815, 1820, 1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855, 1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925, 1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995, 2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030, 2035, 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065, 2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095, 2100, 2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135, 2140, 2145, 2150, 2155, 2160, 2165, 2170, 2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205, 2210, 2215, 2220, 2225, 2230, 2235, 2240, 2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275, 2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310, 2315, 2320, 2325, 2330, 2335, 2340, 2345, 2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380, 2385, 2390, 2395, 2400, 2405, 2410, 2415, 2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450, 2455, 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485, 2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515, 2520, 2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555, 2560, 2565, 2570, 2575, 2580, 2585, 2590, 2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625, 2630, 2635, 2640, 2645, 2650, 2655, 2660, 2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695, 2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730, 2735, 2740, 2745, 2750, 2755, 2760, 2765, 2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800, 2805, 2810, 2815, 2820, 2825, 2830, 2835, 2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870, 2875, 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905, 2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935, 2940, 2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975, 2980, 2985, 2990, 2995, 3000, 3005, 3010, 3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045, 3050, 3055, 3060, 3065, 3070, 3075, 3080, 3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115, 3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150, 3155, 3160, 3165, 3170, 3175, 3180, 3185, 3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220, 3225, 3230, 3235, 3240, 3245, 3250, 3255, 3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290, 3295, 3300, 3305, 3310, 3315, 3320, 3325, 3330, 3335, 3340, 3345, 3350, 3355, 3360, 3365, 3370, 3375, 3380, 3385, 3390, 3395, 3400, 3405, 3410, 3415, 3420, 3425, 3430, 3435, 3440, 3445, 3450, 3455, 3460, 3465, 3470, 3475, 3480, 3485, 3490, 3495, 3500, 3505, 3510, 3515, 3520, 3525, 3530, 3535, 3540, 3545, 3550, 3555, 3560, 3565, 3570, 3575, 3580, 3585, 3590, 3595, 3600, 3605, 3610, 3615, 3620, 3625, 3630, 3635, 3640, 3645, 3650, 3655, 3660, 3665, 3670, 3675, 3680, 3685, 3690, 3695, 3700, 3705, 3710, 3715, 3720, 3725, 3730, 3735, 3740, 3745, 3750, 3755, 3760, 3765, 3770, 3775, 3780, 3785, 3790, 3795, 3800, 3805, 3810, 3815, 3820, 3825, 3830, 3835, 3840, 3845, 3850, 3855, 3860, 3865, 3870, 3875, 3880, 3885, 3890, 3895, 3900, 3905, 3910, 3915, 3920, 3925, 3930, 3935, 3940, 3945, 3950, 3955, 3960, 3965, 3970, 3975, 3980, 3985, 3990, 3995, 4000, 4005, 4010, 4015, 4020, 4025, 4030, 4035, 4040, 4045, 4050, 4055, 4060, 4065, 4070, 4075, 4080, 4085, 4090, 4095, 4100, 4105, 4110, 4115, 4120, 4125, 4130, 4135, 4140, 4145, 4150, 4155, 4160, 4165, 4170, 4175, 4180, 4185, 4190, 4195, 4200, 4205, 4210, 4215, 4220, 4225, 4230, 4235, 4240, 4245, 4250, 4255, 4260, 4265, 4270, 4275, 4280, 4285, 4290, 4295, 4300, 4305, 4310, 4315, 4320, 4325, 4330, 4335, 4340, 4345, 4350, 4355, 4360, 4365, 4370, 4375, 4380, 4385, 4390, 4395, 4400, 4405, 4410, 4415, 4420, 4425, 4430, 4435, 4440, 4445, 4450, 4455, 4460, 4465, 4470, 4475, 4480, 4485, 4490, 4495, 4500, 4505, 4510, 4515, 4520, 4525, 4530, 4535, 4540, 4545, 4550, 4555, 4560, 4565, 4570, 4575, 4580, 4585, 4590, 4595, 4600, 4605, 4610, 4615, 4620, 4625, 4630, 4635, 4640, 4645, 4650, 4655, 4660, 4665, 4670, 4675, 4680, 4685, 4690, 4695, 4700, 4705, 4710, 4715, 4720, 4725, 4730, 4735, 4740, 4745, 4750, 4755, 4760, 4765, 4770, 4775, 4780, 4785, 4790, 4795, 4800, 4805, 4810, 4815, 4820, 4825, 4830, 4835, 4840, 4845, 4850, 4855, 4860, 4865, 4870, 4875, 4880, 4885, 4890, 4895, 4900, 4905, 4910, 4915, 4920, 4925, 4930, 4935, 4940, 4945, 4950, 4955, 4960, 4965, 4970, 4975, 4980, 4985, 4990, 4995, 5000, 5005, 5010, 5015, 5020, 5025, 5030, 5035, 5040, 5045, 5050, 5055, 5060, 5065, 5070, 5075, 5080, 5085, 5090, 5095, 5100, 5105, 5110, 5115, 5

Richard Schmidt,
Markt 30,
 empfiehlt:
 harte rindlederne Langstiefeln,
 " " Halbstiefeln,
 " " Stiefelchen,
 Schmalle- und Schmalstiefeln,
 sowie alle andern Schuhwaren.
 Große Auswahl. Billigste Preise.
 Reparaturen nach Maß.

**Puppen-
 Heilanstalt!**

Patienten werden zu jeder Zeit aufgenommen und gründlich geheilt.
 Gutes Lager in:
 Puppen,
 Puppenhäuten,
 Puppenköpfen,
 Perücken,
 Hüten,
 Schuhen,
 Strümpfen.
 Eigene Fabrikation fein gearbeitet, Puppen.
 Puppenkleider, Wäsche etc.
 Spielwarenhaus
Wilh. Köhler,
 Kl. Ritterstr. 6.

Uns kann nichts mehr passieren



seitdem Mama statt Parfett u. Lincotum-Bohner-Wachs nur noch Sumiol-Politur verwendet! Klattet nicht! Einfachster Gebrauch! Keineswegs ausgiebig! daher billig!
 Gestattet halbes Wischen der Zimmer. Conserviert besser, als die elarne Bodenwische!
 Central-Drogerie **Rich. Kupper.**

**Laubfäge-
 und Kerbschnitzholz**

in vorzüglicher Ware zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Otto Bretschneider,
 Eisenwaren-Handlung, Kl. Ritterstr.
Schmirreparaturen
 aus Heberziehen wird gut und billig aus geführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Kräftigen Mittagstisch
 Schmalzstraße 5 II.

Geschäfts-Übernahme

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das Geschäft des Klempnermeisters Ernst Keck, Saalstraße 3, übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, die geehrte Kundschaft in reeller Weise zu bedienen und bitte, mir daselbe Vertrauen wie meinem Vorgänger übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Gustav Röder,
 Klempnerei
 und Installationsgeschäft.



**Kinematographische
 Vorführungen
 (lebende Photographien)
 des Deutschen Flotten-Vereins**

im Livolt-Saal in Merseburg.
**Montag den 4. u. Dienstag den 5. Nov. d. J.
 je 2 Vorführungen,**
 nachmittags 4 1/2 Uhr für Schüler, und abends 8 Uhr für Erwachsene.
Eintrittsgeld: 50 Pfg. für Nichtmitglieder, 30 Pfg. für Mitglieder, Schüler höherer Lehranstalten zahlen 20 Pfg., Volksschüler und Militär ohne Charge 10 Pfg.
Silber-Vorverkauf: für Mitglieder durch die Votefrau, für Nichtmitglieder in den Hygienehandlungen der Herren **Rehner, Fuchs und Diebold.**
 Die künftige Session wird die kinematographische Vorführung am Dienstag abend stattfinden. Um eine Verbestellung des Saales zu vermeiden, empfehlen wir unseren Mitgliedern und Gästen den Besuch der anderen Vorstellungen.
 Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg.

Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
 eröffnet und führt für
Jedermann
 vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-Depositen- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und coulantester Rückzahlung.
 Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Möbel und Polsterwaren

besonders preiswert hat stets großes Lager
Wilh. Borsdorff, Schmalzstraße 27,
 eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt

Hermann Liebe,

Entenplan.
 Stets großes Lager aller Sorten
Schuhwaren.
 Herbst- und Winter-Neuheiten.
 Gummischuhe, Ballschuhe, Filzschuhe.

**Große Inventar-Auktion
 in Wallendorf bei Merseburg.**

Donnerstag den 14. Nov. 1907,
 von vormittags 10 Uhr an,
 soll wegen Aufgabe der Wirtschaft das zum Vorkaufgut in Wallendorf gehörige lebende und tote Inventar, wie
 2 starke Arbeitspferde, 1 Arbeits- und Kutschpferd, 2 starke Zugochsen, 9 Kühe, 1 Friedrichswerter Eber, tragende Sauen, div. Schweine, Läufer und Ferkel, div. Kutschwagen, 2 vierzöller Rüst- und 1 Ackerwagen, 1 Jauchewagen, 1 Schlitten, 1 Getreide- und 1 Grasmäher, 1 Heuwender, 1 Hackmaschine, 1 Drillmaschine, 1 Reinigungsmaschine (Robbers Ideal), Pflüge, Eggen, Igel, Krümmer, 1 Kambridge, 1 Dreiteilige Glattwalze, 1 Schlepplarken, 1 Fränkelscher Kartoffeldämpfer für 2 Ztr., 1 Selbsttränke, 1 Zentrifuge, 1 Butterfass, 1 Butterknetmaschine, 1 Kartoffelwäsche, 1 Kahn, 1 Waschmaschine, 1 Viehwage mit Laufgewicht, versch. Geschirre u. kleinere landwirtschaftliche Gegenstände, vieles fast neu, ferner ein eiserner Goldschrank
 meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Mittags findet keine Unterbrechung statt.
 Merseburg, den 26. Oktober 1907.
Fried. H. Kunth.

**Prima fette Ware
 sowie ff. Wurst**
 empfiehlt
Ww. Kolbe,
 Fleischhändler, Eiertberg 1.
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Kühner in Merseburg.

**Wfaun- u. Spritz-
 fuchen**
 empfiehlt
R. Baumann,
 Steinstraße.

Obstbäume.

Hochstämmige Äpfel, Birnen, Reineclauden, Apfelsinen, Wallnüsse, harte Sämlinge, in den besten und tragbarsten Sorten, sowie Zwergobstbäume, Äpfelbäume, Pfirsiche, Quitten, rote, weiße und schwarze Johannisbeeren, große englische Sorten, Stachelbeeren, harte Birne empfiehlt

C. Neuschkel, Leunaerstr. 4.
 Ein Knabe, welcher Lust hat, die Fabrikation seiner Schokoladen- und Zuckermaten zu erlernen, kann Ostern 1908 als

Lehrling
 unter günstigen Bedingungen eintreten.
H. Budig, Burgstraße 13.

Lehrling.
 Suche Ostern 1908 event. früher einen
Rich. Gbricke, Grüner, Dom 2.

Lehrling.
 Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich für Ostern einen jungen Mann aus guter Familie als
Lehrling.
Wilhelm Köferitzsch,
 Gottschalkstraße 11.

Lehrlings-Gesuch.
 Für mein Kolonialwaren- u. Kohlen-Geschäft suche ich unter sehr günstigen Bedingungen einen Lehrling. Eintritt 1. April 1908.
Otto Teichmann.

Formerlehrlinge
 werden zu Ostern unter sehr günstigen Bedingungen eingestellt.
Georg Goepel.

**Zimmerleute und
 Arbeiter**
 stellt noch ein
A. Böttcher, Baugeschäft,
 Gutenbergstraße.

**Einen tüchtigen Bauschler
 und jüngeren Glaser**
 stellt sofort ein
C. Malpricht,
 Bau- und Möbelschleier, Halleischestraße.

Einen tüchtigen Mechaniker
 stellt ein
A. Dresdner, Baugeschäft,
 an der Weißen Mauer.

Leute zum Rübenroden
 bei hohem Verdienst stellt ein
Stadtbrauerei C. Berger.

**Kartonnagen-Arbeiterinnen
 oder Lernende**
 finden bei mir angenehme dauernde Beschäftigung.
Otto Schulz, Halleischestr. 13.

Eine Waschfrau
 gesucht
Karlstraße 24. II.
 gesucht werden

Frauen und Mädchen
 sowie
 mehrere Arbeitsburschen
 im Alter von 14-17 Jahren.
C. Görling.

Gewandte Garderobenfrau
 wird gesucht. Best. Arbeiten unter „Gar-
 derobe“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Frauen zum Maiblumenpflügen
 sucht
Richter, Rosenhal 17.

Ordentliches Dienstmädchen
 bei hohem Lohn sofort gesucht.
Satobau, Gasthof deutsche Kaiser.

Junges Dienstmädchen
 für kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung
 für den Nachmittag wird gesucht
Friedrichstraße 8a.

Portemonnaie mit Inhalt
 von einem Kinde auf der Schulstraße oder deren Nähe verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Dem **Frauenmaler P. Bamberg**
 gratulieren zum heutigen Tage
 die drei Obstplücker.
Na prost Mecker.



Zweite Beilage.

Zur Frage der Verfürgung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge.

Am die geplante Verfürgung der Lebensdauer der Linienfahrzeuge mit 25 Jahren zu rechtfertigen, ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgender Artikel aus dem Reichsmarineamt zugegangen: Schon bei den Verhandlungen über das erste Flottengesetz im Jahre 1899 ist von dem Vertreter der verbündeten Regierung darauf hingewiesen worden, daß die Lebensdauer der Linienfahrzeuge mit 25 Jahren möglicherweise zu hoch bemessen sei. Die 25jährige Lebensdauer rechnet im Sinne des Gesetzes von der Bewilligung der ersten Rate des ersten Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Für die Lebensdauer der Schiffe im militärischen und technischen Sinne kommt aber ein erheblich größerer Zeitraum in Betracht. Der militärisch-technische Geburtsort eines Schiffes ist nicht der Tag der Bewilligung der ersten Rate, sondern der Zeitpunkt der endgültigen Festlegung der Konstitution zugunsten der legenden militärischen und technischen Anforderungen. Dieser erfolgt die Ausarbeitung eines Schiffes nicht dann, wenn die erste Rate des Ersatzschiffes bewilligt wird, sondern erst dann, wenn das Ersatzschiff fertiggestellt ist und in den Frontdienst eintritt. Infolgedessen sind die Linienfahrzeuge bei ihrer Ausarbeitung nicht 25, sondern in Wirklichkeit etwa 30 Jahre alt. Sie sind dann, wie die Erfahrung in allen Marinen gelehrt hat, völlig überaltert und zur Verwendung in der Schlacht in den letzten Jahren nicht mehr brauchbar gewesen. Dies ist begründet durch die schnellen Fortschritte, die auf allen Gebieten der Schiffbau- und Waffentechnik andauernd gemacht werden, und denen jede Marine Rechnung tragen muß. Nach den Erfahrungen, die seit dem ersten Flottengesetz gesammelt worden sind, muß die Lebensdauer der Linienfahrzeuge verkürzt werden, wenn die Schiffe bis zu ihrer Ausarbeitung zur Verwendung in der Schlacht geübt bleiben sollen. Hervorragende Seemannschaften fremder Marinen sind der Ansicht, daß die Lebensdauer eines Linienfahrzeugs 15 bis 20 Jahre nicht überschreiten sollte. Wenn man die Lebensdauer der Linienfahrzeuge in der bisherigen Berechnungsweise auf 20 Jahre festsetzt, beträgt die wirkliche Lebensdauer bis zur Ausarbeitung immer noch etwa 25 Jahre. Dieser Zeitraum ist in Anbetracht der andauernden Fortschritte der Technik noch so lang, daß an dessen Ende ein Linienfahrzeug für die Verwendung in der ersten Schlachtlinie kaum noch in Frage kommen wird.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß durch die Verkürzung der Ersatzzeiten der Linienfahrzeuge dieselbe Lebensdauer zuteil wird, wie sie für die Kreuzer bereits festgesetzt ist. Es hat bisher ein gewisser Widerspruch darin gelegen, daß bei den Linienfahrzeugen dem Kern der Flotte, eine längere Lebensdauer zuerkannt war als den Kreuzern, die für die Flotte immerhin eine geringere Bedeutung als jene haben.

Lokalnachrichten.

Gründung von Volksbibliotheken im Kreise. In diesem Jahre ist zum erstenmal die Summe von 1000 Mk. zur Unterhaltung von Volksbibliotheken in den Haushalteplan unseres Kreises eingestellt worden. Wir haben erst wenige Bibliotheken in unsern Randgemeinden; der dankenswerte Schritt, den unsere Kreisverwaltung getan hat, wird hoffentlich an vielen Orten anregen, eine Volksbibliothek zu gründen. Es ist in unsern Tagen wohl unnötig, den Nutzen solcher Einrichtung noch beweisen zu wollen. Gerade in unserer Gegend, die im Besitze einer alten Kultur ist, tut sich der Hunger nach Bildung, das Streben nach einer Unterhaltung so mächtig kund, daß es sicher nur eines kleinen Anstoßes bedarf, um den Kreis mit einem dichten Netze von Bibliotheken zu überziehen. — Es kommen die langen Winterabende. Wie soll die Jugend über deren Verbrochung man so bewegt

klagt, sie zubringen? Bei jedem Geschwätz, hinter Kartenpfeil und gefülltem Becher oder in guter Gesellschaft? Ein vornehmer Gesellschaftler ist nach dem Zeugnis aller tiefer Geister ein gutes Buch. Und bedarf nicht auch der reife Mann und die Hausfrau dieses Freundes? Ist es nicht auch für sie nötig, aus dem grauen Einerlei des Alltags an der Hand eines guten Buches die Schritte in eine Welt ebler Gedanken und einer höheren Weisheit zu lenken? Man jammert oft über die Landflucht der Leute; das Vergnügen besonders soll in die großen Städte ziehen, und zum Teil mag diese Behauptung Recht haben. Nun, dann sorge man auf dem Lande doch dafür, daß der Mensch auch dort seine Unterhaltung finde, und zwar eine bessere als bei vielen zweifelhaften Vergnügungen der Städte!

Sonntagsplauderei.

Eine große Erfindung jagt die andere. Namentlich auf dem Gebiete des Vergnügens werden gewaltige Fortschritte gemacht. Nun ist auch das Problem des leiblichen Lustschiffes glücklich gelöst. Das sind ja hübsche Ausflüchte. Früher waren die Straßen nur von unten ungesund, jetzt drohen sie es auch von oben zu werden. Wäcker konnte man leichtlich von Gehirnschmalz, elektrischen Strahlen, Röntgenstrahlen und einigen kleineren Ungeheuern überfallen werden, in Zukunft muß man zugleich darauf gefaßt sein, unversehens einen schweren Sanbald auf den Kopf zu bekommen. Aber herzlich weit haben wirs doch gebracht. Wenn das unsere Großväter und Urgroßväter hätten erleben können! Ja, ja, die würden sich vielleicht wundern, vielleicht indes auch nicht. Denn alles dieses mit Leinwandstoffen, Kleiderstoffen und Gegenwärtigen, die Bergangenheit hat stark daran mitgearbeitet. Sie besaß sogar mancherlei, das wir erst zu den Erzeugnissen der heutigen Zeit zählen.

Da ist beispielsweise die drahtlose Telegraphie. Sie gilt als eine der neuesten Erfindungen und ist doch uralte. Sie kamte sie schon als Junge. In der Schule wurde sie sehr häufig angewandt, obgleich sie offiziell nicht eingeführt war. Man benutzte sie, um einen Kameraden auf etwas aufmerksam zu machen, das für ihn geradelt existieren sollte. Drehte der Beherzter des Hauses den Köpfe, so gab sofort ein der Wissenschaftler seine Freude darüber kund durch Emporheben, Ampfeln und allerlei Symbole. Galt es Exempel zu setzen, so fanden merkwürdigerweise auch die Schwächsten die Übung, weil sie ihnen von anderer Seite mitteilt, geschickten Fingerzeig verstanden wurden. Vorlagen war streng verboten, und kam tatsächlich nicht vor, außer wenn es unbedenklich geachtet konnte. Einst aber als der anwesende Schulpfarrer selbst examinierte, ließ sich sogar der Lehrer verzeihen, einzelne Antworten still und doch deutlich mit dem Munde zu formulieren. Es ist heute in den Schulen anders geworden ist, weiß ich nicht.

Als später hatte ich Gelegenheit die drahtlose Telegraphie funktionieren zu sehen. Es war bemerkenswert, wie leicht sich die jungen Damen und Herren gegenseitig ohne Worte verständlich zu machen wußten. Haltung und Bewegung, Augen und Mienen spielten selten unaufrichtig und doch überaus wirksam doch mit. Die etwa der jüngsten, fanden sich schnell und sicher zurecht, obwohl es unvermeidlich nicht bald läßt Vertrautheit. Nun leiste es auch an einer direkten Beziehung nicht. Sahen sie bestimmen, so berührten sich regelmäßig ihre Hände, und die hatten sich gewöhnlich sehr lange etwas zu sagen. Selbst die Fingerringe mitunter als Apparat benutzt worden sein, doch entzog ich das stets meiner Beobachtung. Wenn die Angehörige auftrah, so verstand der Beherzter alle, die den Mann zu sehen, obwohl er unvermeidlich nicht Zeit dazu gebraucht. Ebenso schnellte er ihr auf dem Hufe immer die Schiltschiff an, was ihm gleichfalls erst nach verschiedenen Proben gelingen wollte. Daß er bei Wäcken öfter mit ihr tanzte und sie dann gewöhnlich nach Hause begleitete, fiel namentlich weiter auf. Einmal aber bemerkte ich, daß an manchen Tagen ein Moment in ihrem Fenster stand, der sonst dort sollte. Ich wunderte mich über diese Erscheinung, bis ich sah, wer an den gleichen Tagen in der Wohnung einen Besuch abstattete, ohne die Eltern der jungen Dame dahel anzutreffen. Na, die Deutschen haben sich ja schließlich getraut.

Eine nicht geringe Bedeutung besitzt die drahtlose Telegraphie für den Spielplatz. Sie ist hier zwar keineswegs allgemein beliebt, aber verdrängt kann sie trotzdem nicht werden. Die Karte zu ziehen, wenn man eines Sitzes sicher ist, gehört zu den gewöhnlichsten, obwohl nicht gerade schönsten Formen. Viel seltener ist es indes meines Erachtens auch nicht, in gewissen Fällen die Augen aufzuheben, die Karte zu klumpen und die Wägen zu klumpen. Manche sollen sogar, je nachdem das Bedürfnis vorliegt, mit dem rechten oder dem linken Handgelenk umgehen können. Eine Bekannte wurde gelegentlich das Oberleder seiner Stiefeln ganz leinwandig eingepackert, so daß ihn seine miträumliche Frau durch das beinhalten des Besuchs unterzog. Beim abendlichen Schloßpfahl machte ein Spieler einen Fehler, ehe der Partner, der den höchsten Trumpf besaß, mit diesem herausgekommen war. Woher konnte der Mann so gut unterrichtet sein, wenn nicht auf telegraphischem Weg? Auch die Fußballer, gemeinlich Kniebege oder noch schlimmer genannt, beteiligen sich gern an

der wenig lässlichen Übung. Der eine hatte es darin sogar zu einer besonderen Virtuosität gebracht. Er trat, guckte und wußte seinen Schlingel, um ihm entweder zu einem Gewinn zu verhelfen oder vor einem Verluste zu bewahren. Nur verabschiede er vorher die Rechen zu verabschieden, so daß der Spieler oft das Gegenteil von dem tat, was er sollte. Natürlich mußte ihm dann der letztere für seine Hilfe seinen Dank.

In einem Koffertkammer wird viel gesprochen, gemeldet auch über den lieben Nächsten. Aber selten geht eine der Damen mit ihrem Urteil frei heraus, zumest begnügt sie sich mit glücklicherweise gar nicht mißzuverstehenden Andeutungen. Das wohl vielleicht noch dunkel und unklar sein sollte, das weiß sie vollends zu erhellend durch geschickten Vagenausflücht und angemessene Gelten und Weichen. Eine mehr glatte als kluge Frau mußte einmal für eine hübsche Nachrede hundert Mark Strafe zahlen, seitdem hat sich das Sprechen über andere Leute verhalten. Es wäre gut, wenn dergleichen auch zu auch einem Manne an die Hand zu legen, denn viel menschenfreundlicher steht es hier ebenfalls nicht aus. Es wird genug unvorsichtiger Zeug in der Kette geschwätzt, an schlammigen über die Welt, doch die summe Verdrämtheit der Bekehrungsprache. Da geseh ich wirklich die drahtlose Telegraphie bei den Karten noch weit aus vor.

Ich gehe nur deshalb so oft ins Wäckerhaus, bespaute ein Freund, weil ich mich dann stets doch woher dahel in die. Ob es das ganz ernsthaft meine, dergestalt ich kann zu sagen. So teilten es indes auch bringt, es enthält doch unweilich und Wahrscheinlich. Folgen wie behält dem leiblichen Schlingel und kehrt wie nach Hause zurück. Im Kreise der Familie wird es uns immer noch an begünstigten sein, selbst die drahtlose Telegraphie kann uns hier am meisten amuten. Wie hergekommen ist es nicht, wenn die Kinder bittend die Augen erheben und verlangen die Hände anstrecken! Wir tun dann nicht, was wir nur irgend können, um ihr flammen und doch werden Wünsche zu erfüllen, kann ich nicht verstehen, wie werden leichter, wenn sie bei jedem Lampenlicht sich angelegentlich mit einem ihrer Kleiderstücke beschäftigt und es kopfstehtend hin und her wendet. Sicherlich gehen wir, sofern es natürlich unsere Straße erlaubt, sofort zum Wäckerhaushändler und kaufen für eine neue Mode. Natürlich haggerte ich mit bekanntem Gegenstand gemächlich durch die Straßen, als plötzlich die Dame vor einem Hutladen stehen blieb und lange und angeregter die Auslagen im Schaufenster betrachtete. Der Herr wußte sich den Aufenthalt zuerst nicht zu erklären, dann aber brach das Verständnis über ihn herein, und er forderte die Gattin auf, mit ihm das Geschäft zu betreten. Wie ihm nach, lieber Vetter, an Veranlassung wird es dir nicht fehlen, und an den Kopf, die du ja wohl auch nicht gefallst. An solchen Tagen darfst du getrost wieder einmal deinen Hut heben, ohne die Stunde der Helmkehr fürchten zu müssen. Denn vor einem gescheitlen Gut weißt selbst die eifrige Gardinenpredigerin mütig gut.

Soll ich dir nun noch von den telegraphischen Gelenken der Automobile mit ihren Töf, Töf, ihren Staubwolken und ihrem Verdrämglanz sprechen? Mann hätte ich heute dazu, und du würdest es auch anerkennen. Aber ich will es lieber bleiben lassen, es möchte sich die unangenehm auf Ohren, Lunge und Nase legen. Ebenso könnte ich dir von den drahtlosen Mienen und Arabesken der Strohposten reden. Doch alle das nachrichtlich ein wenig unangünstigen Einfluß auf meine behagliche Sonntagsplauderei aus. Darum Schluß!

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 3. November bis 11. November 1907. Neues Theater. Anfang 7 Uhr. — Sonntag 7 Uhr. „Der Trompeter von Säckingen.“ — Montag: „Der Dieb.“ — Dienstag: „Die Wäckermeister.“ — Mittwoch: „Der fliegende Holländer.“ — Donnerstag: „Der Wäckermeister.“ — Freitag: „Die Fledermaus.“ — Sonnabend: „Hedda.“ — Sonntag: „Ludwig.“ — Montag: „Maria Stuart.“ Altes Theater. Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag nachm. 1/8 Uhr. „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ — Abends: „Houffierichöf.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“ — Dienstag: „Ein Walzertraum.“ — Mittwoch: „Ultimo.“ — Donnerstag: „Ein Walzertraum.“ — Freitag: „Die heilige Sacke.“ — Sonnabend: „Wäze und Maria.“ — Sonntag: nachm. 1/8 Uhr. „Des Meeres und der Liebe Wellen.“ — Abends: „Ein Walzertraum.“ — Montag: „Houffierichöf.“

Vermischtes.

Wäckermeister Weinfaßhermalmt. Beim Wäckermeister von Wein sollte in Landau ein Galblicht mit einem Inhalt von fünfzehn Zentnern dem Galblichter Wäckermeister über den Leib. Der Unglückliche wurde wäzig gerammt. * (Eine neue Lungeneiße) für weibliche Personen ist im Wäckermeister Wald eingeführt worden. Der Bau der Anlage hat 700 000 Mk. gekostet. * (Die hungrigen Löwen.) Aus H. H. H. H. (H. H. H. H.) wird gemeldet: Die hier fällige Post von Wäckermeister ist ausgegeben. Wie die Wäckermeister bei der Post reklamierten, erklärten sie den letzten Bescheid, daß der Postmeister von Löwen gefressen werden ist. * (Was Zepplin plant noch eine Dauerfahrt.) Graf Zepplin, der nunzeit in Berlin wohnt und auch der Dauerfahrt des Wäckermeister und Parawalgen Motorballon bewohnt, beabsichtigt noch in diesem Jahre eine große Dauerfahrt über Land zu unternehmen.

Als passendes Hochzeitsgeschenk kann nichts Besseres gefunden werden als ein schönes Bild.

In den Räumen meiner Kunsthandlung ist stets eine reiche Auswahl geeigneter Bilder in den verschiedensten Rahmungen, in allen Größen und Preislagen, passend zu jeder Zimmereinrichtung, ausgestellt.

Albert Neubert (Kunst und Buchhandlung)

Poststraße 7. Halle a. S. Poststraße 7.

Kartoffeln,

gute mehrlreichte Ware, a Zentner 3 Mark frei Haus.

Frau **Schwanitz**, Kreuzstrasse 2.

Ziehung: 30. November 1907
 Lotterie der
 Kölner Ausstellung 1907
 9179 Gew. im Werte von aus 80000 M.

1 à 10000
 1 à 5000
 2 à 2000 = 4000
 5 à 1000 = 5000
 10 à 500 = 5000
 20 à 300 = 6000
 20 à 100 = 2000
 etc. etc.

Losse à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra, zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern u. den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen sowie bei der Los-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin N. 24, Mohrenjalouslatz 2.

Möbel aller Art
 kaufen Sie unbedingt
 am besten u. billigsten
 direkt in der größten
 und leistungsfähigsten
 Möbelfabrik von
G. Hauptmann,
 Inhaber P. Krumborn u. B. Knöfel,
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
 Kulante Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheirre.

Wies- und Sand-Ausbeutung
 Bürgergarten, Neues Schützenhaus.
 Empfohlen Kies und Sand von der Wand
 sowie gefegt in jeder gewinnlichsten Weise wett
 zu Tagespreisen.
 Als Lagerplatz leichte An- und Abfuhr.
Otto u. Richard Hirschfeld,
 Baugeschäft, Brühl 6 a.

Theater
 u. Konzert-Haus
 durch die
Mill-Opera
 Otto Jacobson, Berlin Hof
 Friedenstr. 9
 Bequemste
 Monatsraten!
 Kataloge umsonst!

Magenleidenden
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
 geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
 vollen Magen u. Verdauungsbeschwerden
 geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin,
 Sachsendamm b. Frankfurt a. M.

Holzpanzertoffeln
 dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 2.
Malerarbeiten
 jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt
Neubauten
 nach Entwürfen Berechnung.
 Wetterfester Hausanstrich auch auf
 Zementputz unter Garantie.
Rudolf Bedewitz, Malermeister,
 Delgrube 3.

Nur Burgstr. 6. Nur Burgstr. 6.
! Vollständige Auflösung meines Fußgeschäfts !
 Wegen Uebersiedlung nach Berlin
wirklich reeller Ausverkauf.
 Zum Verkauf kommen:
 hochelegante solide Frauenhüte, nur die allernuesten aparten
 Formen,
 Chiffre Badfischhüte, entzückende Kinderhüte,
 zu fabelhaft billigen, aber festgesetzten Preisen.
 Es veräume niemand, die ausserordentliche Gelegenheit
 wahrzunehmen, billig einzukaufen.
 Am gütigen Zuspruch bittet
Minna Willig.
 Nimmer wiederkehrende Gelegenheit.
 Tagesartikel werden ersetzt.
 Aufarbeitungen gratis bei Entnahme von Zutaten.
 Nur Burgstr. 6. Nur Burgstr. 6

Berger
Germania
 Beste
 Marke
Kakao
Töpsneck

Großer Gelegenheitskauf!
 Eine Partie schwere Winter-Aleiderstoffe,
 Reusen für Strassenkleider
 per Meter 1 Mark
 (Regulärer Wert ca. 1,50 Mk.)
Theodor Freytag, Rossmarkt 1.
 Auf alle Einkäufe 5 Prozent Rabatt in Marken
 des Rabatt-Spar-Vereins.

Eine neue epochemachende wissenschaftliche Errungenschaft,
 ein Vorbeugungsmittel gegen infektiöse Krankheiten, bei Epidemien u. a. w., ist
Formamint
 Es gewährleistet sicheren Schutz gegen
 Ansteckung, indem es die Krankheitserreger, die **Bakterien**
 vernichtet. Von hervorragenden Aerzten glänzend begutachtet und erprobt, insbe-
 sondere auch bei Hals- und Rachenkrankungen. Bequemer in der Anwendung
 und zuverlässiger in der Wirkung als Gurgelwässer. — Erhältlich in den Apotheken
 & Flasche von 50 Tabletten 1,75 M. Broschüren gratis von Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Günther Liebmann
 Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.
 Anfertigung
 elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,
 Telephon-, Klingel- u. Blichableiter-
 anlagen.
 Lager in Glüh-, Zantal- und Kernlampen.
 Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Jodella
 (Lahusen's Lebertran).
 Der beste, wirksamste, beliebteste
 Lebertran.
 Bist blutbildend, stärkeerzeugend,
 appetitanregend, hebt die Körper-
 kräfte in kurzer Zeit. Besonders blut-
 armen, schwächlichen Gewachsenen,
 rachitischen (Englische Krankheit),
 Kropfküsten, in der Entwicklung und
 beim fernem zurückbleibenden schwäch-
 lichen Kindern zu empfehlen. Preis:
 Mk. 2.30 und 4.60. Mit einer Kur
 kann jederzeit begonnen werden, da immer
 frisch zu haben.
Alleiniger Fabrikant:
 Apotheker **Wilh. Lahusen**, Bremen.
 Da Nachahmungen, achte man auf den
 Namen „Jodella“. Alle anderen Prä-
 parate sind als nicht echt zurückzuweisen.
 Niederlage in Merseburg: **Dosegg's**
 Dom-Apothek und **Stücker's** Stadt-
 Apotheke.

Die echten
Spratt's
Hundekuchen
 sind mir die liebsten!
 Bittigt - auch Spratt's Ge-
 flügel- und Rüdennutter - zu
 haben bei:

Carl Eckardt.

Fr. Aug. Berger,
 Gotthardstr. 18, Seitenhandlung,
 empfiehlt hier die besten
Oehmig-Weidlich-
Seifen.
 gut ausgetrocknet, zu solchen Preisen, sowie
 sämtliche Artikel zur Wäsche, insbesondere die
 arom. Kämpel-Seife.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Wachsthum verlangte kollektiven Prachtatlas. Er ist
 wertvoller Ratgeber bei Farben- u. Formwahl. Einhal-
 tendstündige Kindererziehung, Spielzeug, Sportzeug, Leben ver-
 landerlich in der all. größten ländl. Kindererziehungsbüch.
Julius Treibler, Grimma 698.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-PUTSDAM
 Verträgt der schwächste Magen
 schon morgens früh.
C. L. Zimmermann, Burgstraße.

Empfehle leichttödtende
extra große Pflin a Bid. 38 Pf.
mittlere " a Bid. 30 Pf.
grüne Ia. Erbsen a Bid. 24 Pf.
gelbe ungegl. Erbsen a Bid. 16 Pf.
weiße Ia. Bohnen a Bid. 16 Pf.
 Diese Offerte ist außerordentlich billig,
 umal meine Güterstücke nur allerfeinsten
 Qualität sind.
Paul Näther Nachf.
 Markt 6.
Fernsprecher 343.
Schleuderhonig
 (von höchster Qualität!) empfiehlt
 Lehrer **Kuntzsch**, Saritz 7, II.



№ 44.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1907.

Verlag von Th. Neuber in Merseburg.

Der kleine Ingenieur.

Roman von C. Bradu.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, Herr Tillotson. Ich wünsche Ihnen dazu Glück aus vollem Herzen,“ sagte das junge Weib und reichte ihm beide Hände. „Denn wenn Sie auch die Frage heut nicht an mich richten wollen, so habe ich doch schon längst entschieden.“

Und sie sah ihn dabei mit einem Blick an, daß ihm förmlich schwindlig wurde davon. „Nicht . . . nicht . . . sagen Sie nicht . . .!“ rief er aus und schüttelte dabei ihre Hände. „Aber ich danke Ihnen . . . und . . . am ersten Januar, da komme ich . . . da komme ich ganz bestimmt, und jetzt . . . leben Sie wohl!“

Und er ging . . .

4.

Miß Livingstone bekommt noch ein paar Anträge mehr.

Miß Livingstone täuschte sich in ihren Gefühlen Herrn Tillotson gegenüber durchaus nicht. Wenigstens glaubte sie so. Sie liebte ihn ganz gewiß nicht. Aber er imponierte ihr. Und sie hätte seinen Antrag vielleicht auf lebenswürdige Weise abgewiesen, wenn nicht die unglücklich lächerlichen und ungerechten Angriffe der Miß de Koster, die unpassenden Versuche Gertrud van Stuyvens, den Mann zum Gespötte zu machen, und das rüde Benehmen Verties hinzugekommen wären und ihre Parteinahme für den so viel geschmähten und so sehr verkannten Mann herausgefordert hätten. Nein. Sie liebte ihn nicht. Aber das mußte man ihm lassen: auch jetzt hat er sich wieder so einzig benommen, daß sie sich fast hätte hinreißen lassen.

Fast . . . ? Ja, gewiß, Sie war an gar nichts gebunden. Er hatte ihr Zeit gegeben, zu überlegen, als sie ihre Ueberlegung verlor und . . . Unstreitig war Tillotson ein Brachteremplar von einem Menschen. Mit welcher verblüffenden Selbsterständigkeit er sich in das mathematische Abenteuer stürzte, sein Vermögen um wer weiß wie



Bilder aus den deutschen Kolonien: Zivilisierte Neger aus Mwanja in Deutsch-Ostafrika.



viel zu multiplizieren! Die Ruhe, mit der er ihr seine Absicht kundgab, sich zehn Millionen zu machen, und zwar „von heute ab in zwei Monaten,“ war an und für sich großartig.

Sie hatte allerdings keine Ahnung, wie groß sein bestehendes Vermögen war. Aber wie groß konnte es denn sein? Ein paar hunderttausend Dollar vielleicht. Mehr nicht. Und doch schien er an dem Erfolg gar nicht zu zweifeln. Offenbar, weil er gar keine Ahnung hatte, was für eine unmögliche Aufgabe er sich gestellt hatte.

Sie kannte die modernen Geschäftsverhältnisse New-Yorks gewiß ein bißchen besser als er. Und dennoch . . . bei dem Manne war alles möglich. Und es schlich sich eine leise Hoffnung in ihr Herz, daß er sein Ziel, so ungläublich es auch schien, doch noch erreichen würde. Nicht wegen des Geldes, das er dadurch bekam, nein, sie hatte ja gottlob vollauf genug für zwei, aber . . . Und da besam ihr Gedankengang einen jähen Aufschrei. Mein Gott, auf was ertappte sie sich da? Sollte sie am Ende gar schon wirklich verliebt sein? Nein. Ganz gewiß nicht. Aber sie hatte ihn sehr gern, das gab sie zu. Und sie schätzte ihn immer mehr. Immer mehr, so daß gar kein Grund da war, ihn nicht zu heiraten.

Wo hätte sie denn auch einen Mann finden können, der es treuer und ehrlicher mit ihr meinte? Und außerdem reizte es sie geradezu, den Mann zum Gatten zu nehmen, um der Gesellschaft, die ihr jetzt verhaßter als je war, einen Schlag zu verfehlen und all die bösen Zungen dadurch förmlich herauszufordern. Ja, es mußte ein Hochgefühl sein, den Reuten zu zeigen, wie wenig man auf sie gab. Und dieses Hochgefühl hatte sie schon gehabt, als sie Miß de Koster, Gertrud van Stuylen und Bertie ihren Entschluß kundgab, „den Mann zu nehmen“.

Und so machte sie sich mit dem Gedanken immer vertrauter, ihm wirklich anzuhören, und . . . nein . . . verliebt war sie nicht. Absolut ganz und gar nicht.

Aber ganz insgeheim, so daß sie es sich selber noch gar nicht gestand, war sie's doch. Im übrigen — sie hatte ja Zeit, sie wollte ruhig zusehen, wie der Hase lief, wie er gesagt haben würde, und dann je nach dem Ausgang des Tillotson'schen Versuches wollte sie sich entscheiden. Bis dahin aber wollte sie tun, als ob ein Mr. Tillotson gar nicht existiere und ihn ganz aus ihrem Gedankenkreise verbannen.

Das war zwar recht schön und recht gut, aber doch leichter gedacht als getan. Denn am nächsten Morgen kam eine prachtvolle Blumenschachtel mit herrlichen „American-beauty“-Rosen an, sie wußte sofort, obwohl keinerlei Angabe über die Person des Senders dabei war, daß sie nur von — von ihm kommen könnten. Und da ertappte sie sich schon dabei, daß sie von Mr. Elias D. Tillotson nur als von „ihm“ dachte, was für dessen Hoffnungen zweifellos gut war. Am selben Abend — dem nächsten nach Tillotson's Weigerung, eine Antwort zu bekommen — bekam sie gleich zwei erste Anträge.

Zuerst von Mr. Cunningham Cutter. Mr. Cunningham Cutter war immer der Vertraute der Livingstone'schen Geschwister gewesen. Und er hatte von jeher seine Pläne auf Miß Livingstone gerichtet, die ihm ausnehmend gefiel, die er hochverehrte, auf seine Art liebte, und deren Geld ihm auch nicht

unangenehm war. Und obwohl er sich mit seiner Werbung noch hatte Zeit lassen wollen und in seiner Geschäftskombination diese Werbung auf später angelegt hatte, kam er doch heute. Denn . . . wie er heute erfahren hatte, war Gefahr in Verzug und ein längerer Aufschub nicht möglich. Mr. Cunningham Cutter war ein zu großer Geschäftsmann, um romantisch zu sein. Und zu ruhig und hatte sich viel zu sehr in seiner Gewalt, um nicht seine tatsächliche Erregung verbergen zu können. Trotzdem aber klang etwas wie echtes Gefühl durch seine Stimme hindurch, als er die verhängnisvolle Frage tat.

Unter anderen Umständen hätte Miß Livingstone, obwohl sie Mr. Cutter hoch schätzte und einen wahren Freund in ihm sah, ihn in liebenswürdiger Weise abgewiesen. Jetzt aber, in dem bestimmten Kampfe, den ihr Herz und ihre Verknüpfung eben bestand, fand sie dazu nicht den Mut. Mr. Cutter war ein hübscher, distinguiert aussehender Mann, ein klarer Kopf und ein vorzüglicher Geschäftsmann, alles dies Eigenschaften, die Miß Livingstone an ihm schätzte. Und jene Eigenschaften, die sie wohl minder geschätzt hätte, hatte er bisher vor ihr immer glücklich verborgen. Wer kann nun das Herz eines Weibes verstehen, das trotz allen Anturms darauf dennoch bisher unerobert geblieben, und zwar durch so lange, lange Jahre hindurch!

Miß Livingstone nun schlug wieder den Kompromißweg ein. Weshalb? Das wußte sie selber nicht. Vielleicht, um sich selber zu beweisen, daß ihr Herz Herrn Elias D. Tillotson doch noch nicht gehörte! Und so sagte sie dem Herrn Cutter, daß sie ihn nicht liebe. Sie erklärte ihm außerdem, daß sie einen anderen Antrag ähnlichen Charakters wie den seinen „in Erwägung ziehe“ — und es war ganz merkwürdig, wie sie ihre Ausdrücke seinem Geschäftsstil anpaßte —, daß sie versprochen habe, ihre Entscheidung mit dem 1. Januar zu treffen. Sie könne daher, selbst wenn sie wolle, Herrn Cutter vor diesem Tage auch keine Antwort geben, es sei denn, er sei mit einer abschlägigen sofort zufrieden.

Das war er nun allerdings nicht. Aber er erlaubte sich die Frage, ob der „andere“ mehr Hoffnung habe als er. Darauf gab ihm Miß Livingstone die offene unumwundene Antwort, betreffs des anderen sei sie „noch ganz unentschieden“, daß er aber, Mr. Cutter, eine günstige Antwort erhalten würde, sei höchst unwahrscheinlich. Und da Mr. Cutter das nicht als eine direkte Ablehnung seines Antrages ansehen wollte, so erklärte er, er werde sich seine Antwort auch am Neujahrstage holen. Miß Livingstone versprach nun auch ihm, am genannten Tage ihre Entscheidung bekanntzugeben, und die Folge davon war, daß zu den „American Beautys“, die „der andere“ jeden Tag einschickte, jetzt jeden Tag eine Schachtel Veilchen, die Veilchblume Mr. Cunningham Cutters, hinzukam.

Etwa eine Stunde später, nachdem Mr. Cutter gegangen war, erschien der ehrenwerte Reginald Kentigern Killigrew usw. und ließ sich bei Miß Livingstone melden. Sein Erscheinen war das Resultat einer Verschwörung zwischen Miß de Koster, Miß van Stuylen und Bertie Livingstone. Ein Kabeltelegramm, das zufällig an dem Tage aus London angelangt war, gab ihm die lang gesuchte Gelegenheit, sich dem Altar seiner Gottheit wieder zu nähern.

Das Telegramm war von seinem Vater und benachrichtigte ihn, daß „Seine Excellenz der Herr Premierminister Seiner Majestät des allergnädigsten Königs ihn, Baron Revalstone, in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um das Land und die Nation zum Earl ernannt habe, und daß Reginald Kentigern usw. daher zum Lord avanciere. Das teilte Reginald usw. seiner Angebeteten mit. „Nun weiß ich,“ setzte er hinzu, „daß Sie über solche Dinge . . . erhaben sind . . . Aber trotzdem . . . die meisten jungen Damen Ihres . . . Ihres . . .“ „Alters . . .“ kam ihm Miß Livingstone zu Hilfe.

„O!“ wehrte Mr. Reginald usw. entrüstet ab, „. . . halten es für eine sehr hübsche . . . angenehme Sache . . . ein Lord . . . o . . . pardon . . . Lady zu werden . . . Und ich . . . Sie wissen's ja längst, möchte Sie gern . . . ganz rasend gern zu meiner Lady machen. Natwohl . . . ich will auch alles, was mir der alte Mann gibt, sehr gern Ihnen beschreiben . . . und . . . er ist nicht knickrig . . . o nein. Er weiß, was man zum Leben braucht . . . und wenn er einmal abscheidet, dann scheidet er gut ab . . . obwohl ich hoffe, daß er's noch lange nicht tut.“

„Aber ich könnte ja beinahe Ihre Mutter sein.“

„Bitte . . . bitte . . . tun Sie das nicht . . . sagen Sie so etwas nicht . . . es empört mich.“

„Und dann . . . wir in Amerika heiraten die Söhne nicht um dessentwillen, was die Väter sind . . .“

„O doch! Das heißt . . . ich kenne einzelne Damen, die das tun.“

„Zu denen gehöre ich aber nicht.“

„Schade. Aber . . . hm . . . würden Sie mich denn heiraten wollen, wenn . . . hm . . . wenn ich selbst etwas würde . . . ich meine . . . so aus mir selber heraus.“

„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich nicht.“

„Aber würden . . . wie soll ich sagen . . . meine Chancen dadurch vielleicht etwas aufgebeßert werden?“

„Vielleicht, bei mir nicht. Jedenfalls aber Ihre Chancen fürs Leben.“

„Was soll ich also tun? Raten Sie mir.“

„Das müssen Sie mit sich selber ausmachen. Es gibt leider keine Drachen mehr, die Sie für mich bekämpfen können. Und . . .“

„D . . . Sie fangen wieder zu spotten an . . . und mir ist es blutiger Ernst . . .“

„Wirklich?“ und sie lachte dabei. „Nun, wissen Sie was, dann will ich Ihnen einen Tip geben. Gestern war ein Herr bei mir, der mir erklärte, er wolle sich schon ein Riesenvermögen verschaffen und dann um meine Hand anhalten.“

„Und Sie . . . haben den Antrag angenommen?“

„Nein. Er hat mir gar keinen gemacht. Er will mir ihn ja erst machen, wenn er das Geld hat. Der wenigstens, er will die Antwort darauf erst dann haben. Ich bin also an gar nichts gebunden.“

„D . . . dann ist alles gut. Dann werde ich ihm zuvorkommen, denn was ein anderer kann . . . das . . . kann ich auch . . . versuchen. Und wieviel will er schaffen? Und — bis wann?“

„Bis zum ersten Januar zehn Millionen Dollar.“

„Zehn Milli . . . o . . . Da . . . das sind ja zwei Milli . . . onen Pfund!“

„Ganz recht. Das sind sie.“
„Um . . . ja . . . das . . . Und wenn ich sie nun auch mache, werden Sie mich dann auch heiraten wollen?“

Miß Ribingston lachte. Die Absurdität dieser Frage war selbst für ihre gesellschaftliche Höflichkeit zu groß. „Zedenfalls werde ich Ihrem Antrag größere Beachtung schenken, als jetzt,“ sagte sie. „Nicht um des Geldes willen, natürlich, aber weil es ein großer Beweis für Ihre so außerordentlichen Fähigkeiten wäre. Aber ich binde mich nicht, binde mich ganz und gar nicht.“ Und sie lachte schon wieder.

Der sehr ehrenwerte Mr. Reginald Kentigern Killegreen von Smith-Vogis, zweiter Baron von Rebelstone, sann einen Augenblick lang nach. „Ich habe in meinem ganzen Leben,“ sagte er dann, „noch nie einen Pfennig verdient, aber ich weiß, daß es viele Leute gibt, die das können und an der Börse sich große Vermögen machen. Sie haben doch auch davon schon gehört?“

„Allerdings,“ lachte sie.
„Es soll dort fabelhaft leicht sein, Geld zu verdienen. Ich werde es also auch dort versuchen.“

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, versuchen Sie's dort lieber nicht.“

„Aber, liebste Miß Ribingston, was kann ich denn sonst tun? Es ist doch das einzige Mittel, um Sie vielleicht doch zu besitzen.“

„Sie setzen aber beim Börsenspiel alles aufs Spiel, was Sie haben.“

„Ich habe ja nichts. Das hat doch alles mein Vater.“

„Gut. Aber ich habe Sie gewarnt und tue es auch nach. Und wie die Sache auch ausgeht: Gebunden bin ich an nichts.“ — — „Ganz recht.“

„Nun denn, unter diesen Bedingungen gebe ich Ihnen das Recht, sich — am ersten Januar die Antwort zu holen.“

Der sehr ehrenwerte Herr Reginald Kentigern Killegreen usw. usw. wählte Nelken als seine Blumen, und eine Schachtel voll dieser Blumen fand tägliche ihren Weg zu den Rosen und Veilchen, so daß Miß Ribingstones Wohnung fast wie ein Gewächshaus anzuschauen war.

Miß Ribingstone, die eine Anlage zum Sportweibe hatte, fühlte sich durch die Situation sichtlich gehoben. Es kam ihr durchaus nicht so vor, als ob sie etwa gar dem Meistbietenden zufallen müsse. Nicht im geringsten; denn der Gedanke, sich kaufen, das heißt, durch Geld gewinnen zu lassen, lag ihr ganz fern. Sie hatte ja doch gleich ganz ausdrücklich erklärt, daß, wie immer der Kampf der drei Bewerber ausfallen möge, sie die Entscheidung sich vorbehalte. Und sie gestand es sich selber noch immer nicht, daß sie im Grunde schon entschieden hatte. Herr Cutter war überhaupt kein Betrag angegeben worden, und was den ehrenwerten Reginald usw. anlangte, so konnte er aus dem Rennen gleich von vornherein ausgeschieden werden. Er kam nicht einmal als Dufider in Betracht, denn er konnte wahrhaftig nichts leisten, wobei auch nur ein Cent legitim zu verdienen war, und was Tillotson betraf, so hatte er sich allerdings ein Ziel gestellt; aber war es denn nötig, dieses Ziel auch für ihre Person anguerkennen?

Im übrigen sorgte sie für fairen Spiel. Und da Tillotson sich freiwillig für zwei Monate aus ihrer Nähe verbannt hatte, so tat dies in liebenswürdigen Zeiten auch mit

den beiden anderen, und hat sie, sich bis zum Entscheidungskampfe jedes Versuches zu enthalten, sich ihr zu nähern. Ihr allerdings war es leicht, das Tun und Lassen zweier ihrer Bewerber so ziemlich im Auge zu behalten. Des einen — des ehrenwerten Reginald — Namen las sie häufig in den Zeitungen. Er war in dieser und jener Gesellschaft gewesen, hatte das und jenes getan usw. Ueberdies sah sie ihn oft in Gesellschaft, im Theater, in Konzerten. Da lehnte er sich dann irgendwo an die Wand, starrte sie durch sein Monocle an, seufzte sichtbarlich, und war sehr unglücklich. Noch unglücklicher aber waren die etlichen Mütter heiratsfähiger Töchter, die den geistlosen jungen Mann mit dem herrlichen Titel und den schönen Aus-sichten gar zu gern als Schwiegersohn sich gefapert hätten, und ihn nun so ganz in den Banden jener „abgetanen Schönheit“ sahen, die Miß Ribingstone für sie war.

Auch Mr. Cutter, dessen Namen hie und da in den Börsenberichten auftauchte, hatte Gelegenheit, ab und zu seine angebetete Gottheit in einem Theater oder sonstwo aus der Ferne zu sehen, wenn auch nicht oft, da er gerade jetzt kolossal in Anspruch genommen und vor allem darauf angewiesen war, sich einen klaren Kopf zu bewahren.

Nur von dem dritten Bewerber sah und erfuhr Miß Ribingstone nichts. Mr. Elias Tillotson war wie vom Erdboden verschwunden. Er hatte seine Appartements im Waldorf aufgegeben, und kein Mensch wußte, wo er hingezogen war und was er machte. Seine Briefe ließ er sich alle ins Bankhaus Merrill u. Frost, Ecke der Nassau- und Liberty-Street kommen. Aber auch dort behauptete man, nichts von ihm zu wissen. Das einzige Lebenszeichen von ihm waren die Blumen, die er tagtäglich schickte und die sie all den übrigen vorzog. Natürlich nur, weil Rosen ja immer schöner sind als Nelken und Veilchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schleier.

Eine sonderbare Geschichte
von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

ike. Als Benno, der tolle Benno, wie wir ihn gewöhnlich nannten, uns den Vorschlag machte, Herrn von Kelen einfach auf seinem Schlosse zu überfallen und ihm auf diese Weise die Gastsfreundschaft aufzuzwingen, die er orientativ vermie, waren wir im ersten Momente alle ganz verblüfft über die Keckheit dieses Planes. Trotzdem aber oder vielleicht gerade deshalb stimmten wir ohne langes Zaudern zu. Wir waren alle jung damals, wir vier Offiziere, welche ein böses Geschick in ein kleines, ödes, ungarisches Städtchen verschlagen hatte, wo sich sogar die Fliegen an der Wand zu Tode langweilten. Benno, der achtundzwanzigjährige Oberleutnant, war der Aelteste, ich, der ich damals unmittelbar nach meiner Doktorpromotion als Militärarzt eingetreten war, der zweite in Rang und Alter. Die beiden anderen waren blutjunge Offiziere, kaum der Kadeten-schule entwachsen. Und eine solche Fülle von Tatendrang und Lebenslust lag hier in der Einöde vergraben! Kein Wunder, daß man vor lauter Langeweile auf tolle Gedanken kam.

Uebrigens wußte Benno, als wir dem Kelenischen Schlosse zuritten, unsere aufsteigenden Bedenken zu zerstreuen. Was war schließlich so besonderes an diesem Besuche?

Kelen war vor Jahren ebenfalls Offizier gewesen, also trotz seiner Quittierung sozusagen ein halber Kamerad. Freilich hätte es sich wohl geschickt, daß er uns den Zutrittsbesuch machte, als er nach jahrelangem Aufenthalt in überseeischen Ländern wieder in die Heimat zurückkehrte, um sich auf seinem väterlichen Schlosse zu vergraben. Aber vielleicht hatte er jenseits des Meeres andere Begriffe von Sitte und Schicklichkeit bekommen. Und schließlich war er bedeutend älter und auch ranghöher, so daß er mit einem gewissen Rechte verlangen konnte, von uns zuerst begrüßt zu werden.

„Das alles klingt ja ganz plausibel,“ warf ich ein. „Aber du weißt ganz gut, lieber Benno, daß dies doch nur Sophisterei sind. Denn es ist klar, daß Herr von Kelen absichtlich jeden Verkehr vermeidet, nicht nur mit uns, sondern auch mit den wenigen Gutsbesitzern der Nachbarschaft. Ob es nun einfach Menschenscheu ist, was ihn dazu veranlaßt, oder ob er wirklich eine junge schöne Frau mitgebracht hat, die er auf seinem Schlosse hütet, wie der Drache in der Sage die Prinzessin, das —“

„Es ist wahr,“ fiel mir Benno ins Wort. „Gestern erzählte mir ein Bauer, daß er die geheimnisvolle Schöne im Schloßpark spazieren gehen sah. Dessen gesagt, gerade dies hat mich zu unserem etwas abenteuerlichen Plane getrieben. Uebrigens, im schlimmsten Falle wird unser Besuch abgelehnt. Doch glaube ich dies kaum. Kelen trägt als Ungar die Gastsfreundschaft sozusagen im Blute. So etwas ist angeboren und verlernt sich nicht, selbst wenn man jahrzehntelang in wilden Ländern gewohnt hat.“

Der Oberleutnant behielt Recht. Zwar war es leicht zu erkennen, daß unser Besuch dem Schloßherrn nicht sehr gelegen kam, und sein gemeines Wesen ließ jede Herzlichkeit vermissen, aber der Empfang war, wenn auch kühl, so doch in jeder Beziehung korrekt. Zwar forderte uns Kelen beim Abschied nicht zum Wiederkommen auf, aber er stellte uns seinen Gegenbesuch in Aussicht. Die geheimnisvolle Dame hatten wir nicht zu Gesicht bekommen, der Schloßherr hatte ihrer mit keinem Worte gedacht und wir wagten es natürlich nicht, irgend eine indiscrete Frage zu stellen.

Benno war mit dem Erfolg des Besuches nur wenig zufrieden, im Gegentheil, seine Neugier war nur noch gesteigert worden. In den folgenden Wochen unternahm er immer häufiger Spazierritte in der Richtung gegen das Kelenische Schloß, natürlich, ohne dort wiederum vorzusprechen, was nach dem abweisenden Empfang nicht gut möglich war. In Anfang hatte ich ihn einigemal begleitet, dann wurde mir die Sache zu dumm, während sich bei Benno diese Ritte zu einer förmlichen Leidenschaft auszubilden schienen. Wir neckten ihn öfters mit seiner Neugier, als er aber allmählich gegen diese harmlosen Spöttereien sehr empfindlich zu werden begann, schwiegen wir und gewöhnten uns schließlich an die Lage.

Zwei Monate waren etwa vergangen, mich Benno eines Tages besuchte. „Ich hab eine Bitte an dich, Kamerad!“

Mir fiel sein ernstes, ja erregtes Wort auf, daß mit seiner früheren, übermütigen Heiterkeit gar nicht im Einklang stand. All dings war er schon die letzten Wochen ganz anderer gewesen.

„Ich habe telegraphisch um Urlaub an-
sucht,“ fuhr er fort. „Man kann mir

nicht verweigern. Ich erwarte im Laufe des Nachmittags die telegraphische Erledigung des Gesuches und gedente noch am Abend abzureisen, so daß ich in K. — das war die nächste Bahnstation — den gegen 2 Uhr nachts durchgehenden Zug erreiche.“

„Es ist doch nichts Unangenehmes in deiner Familie passiert?“

„Nein, nein,“ unterbrach er mich hastig. „Doch höre zu. Ich gedente mit dem Wagen nach der Station zu fahren, will aber nicht, daß jemand etwas davon erfahre. Ich werde also gegen 10 Uhr fortreisen, und bei Kelen noch einen Abschiedsbesuch machen. Hättest du die Güte, dafür zu sorgen, daß der Wagen bestimmt gegen 11 Uhr nachts an der hinteren Ecke des Kelen'schen Parkes auf mich wartet?“

Das ganze Arrangement kam mir verdächtig vor, aber ich wollte keine indiscrete Frage stellen. Doch befand ich mich den ganzen Abend in einer eigentümlich erregten

dann nicht, als ich sah, daß der Reiter nicht Benno, sondern Kelen sei. Er trug weder Hut noch Mantel; offensichtlich war er in höchster Eile davongesprennt, ohne sich Zeit zu nehmen, sich anzukleiden.

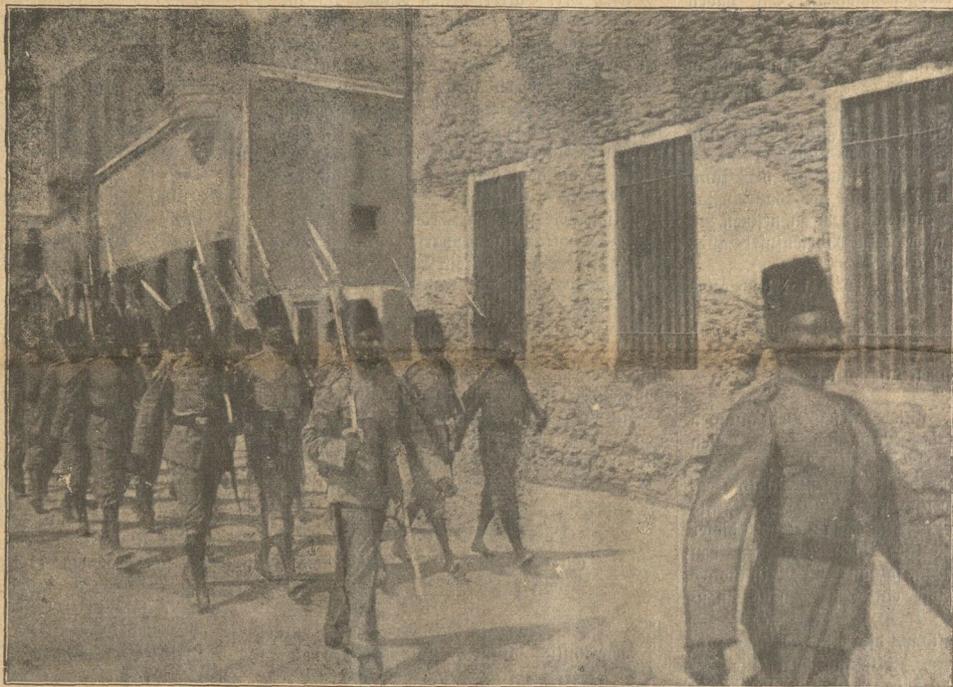
„Sie ist fort,“ schrie er mir zu, als wir unter einer Eiche zusammentrafen. „Fort, entfloh; sind Sie ihr nicht begegnet?“

Er hatte keinen Namen genannt, aber ich begriff sofort, daß er jene geheimnisvolle Frau meinte, von welcher in der Umgebung soviel gesprochen wurde. Man erzählte sich, es sei eine wunderschöne indische Sklavin, die der Guts Herr irgendwo im Orient gekauft oder von einem Fürsten zum Geschenk erhalten habe und nun eifersüchtig bewache und gefangen halte. Seine Worte schienen dieses phantastische Gerücht zu bestätigen. Aber nicht daran dachte ich in diesem Momente, sondern nur an Bennos plötzliche Abreise. Deshalb also hatte er, der passionierte

lichen Drang, zu sprechen, sich mitzuteilen, getrieben fuhr er halblaut fort: „Sie sollen die Wahrheit wissen, ich muß sie endlich herauskagen, sonst ersticke ich daran. Das Geheimnis hat mir ohnehin das Herz beengt, so glücklich ich auch war, denn ich war glücklich mit ihr. Wie sollte ich nicht? War sie nicht mein Geschöpf, der lebendig gewordene Traum meiner Sehnsucht, dem ich selbst Leben eingefloßt hatte, Leben, aber leider nicht auch Liebe zu mir.“

Sie verstehen mich nicht, sie glauben, ich fasse. Hören Sie zu, ich will es mit trockenen Worten erzählen, das Wunderbare, obgleich ich im Vorhinein weiß, daß Sie es mir nicht glauben werden.

In Indien war es, in einer Gesellschaft von Offizieren und hohen Beamten, wo uns einer der eingeborenen Fakire seine Zauberkunststücke vorführte, tolle Dinge, die uns aber doch kalt ließen, weil wir im Grunde



Bilder aus den deutschen Kolonien: Rusrüden der Garnisonstruppen von Daresalaam.

Stimmung. Es duldete mich nicht, in dem kleinen Wirtschaftsstübchen, welches wir stolz Offizierskafino nannten. Ich überließ die beiden jungen Leutnants ihren Karten und schritt in die Nacht hinaus, unwillkürlich die Richtung gegen das Kelen'sche Schloß hin einschlagend. Mitternacht war vorüber und der Vollmond stand am Himmel, so daß man beinahe so gut wie bei Tag sehen konnte. Wie ein mit dem Lineal gezogener weißer Kreidestrich lag die Straße da zwischen den dunklen Feldern.

Pötzlich tauchte in der Ferne ein schwarzer Punkt auf, der sich rasch näherte. Jetzt konnte ich einen Reiter erkennen. Benno? Aber der wollte ja zu Wagen auf die Station fahren, die er jetzt wohl bald erreicht haben mußte?! Eine unerklärliche Aufregung bemächtigte sich meiner, die mein Herz rätcher pochen machte, mir die Kehle zusammenknürte und mich antrieb, dem Herannahenden entgegenzueilen, mehr noch, ihm entgegenzutreten. Ich mätkte meine Schritte auch

Reiter, die Wagenfahrt vorgezogen, deshalb reiste er plötzlich und in dunkler Nacht ab! Einige Augenblicke zögerte ich, ob ich Herrn von Kelen die Wahrheit sagen sollte oder ob ich aus Kameradschaftlichkeit schweigen müsse. Aber Benno hatte mich nicht zum Vertrauten gemacht, mir nicht Stillschweigen auferlegt. So berichtete ich kurz, was ich wußte, sprach meine Vermutung aus, daß die Dame in Begleitung des Oberleutnants geflohen sei und verschwieg nicht, daß eine weitere Verfolgung vorläufig aussichtslos sei, denn die Flüchtigen hatten wohl längst den Zug erreicht.

Kelen schritt neben mir her, ohne sich um das Pferd zu kümmern, welches geduldig wie ein folgames Hündchen hinter seinem Herrn hertrabte. Seine Aufregung schien geschwunden und nur eine trostlose Traurigkeit sprach aus dem Tone, in dem er die Worte murmelte: „Der Schleier, wenn sie nur den Schleier nicht mitgenommen hätte. Aber so — —“

Und dann, wie von einem unwidersteh-

genommen nicht daran zweifelten, daß es sich nur um geschickte Taschenspielerereien handelte, während bekanntlich die Fuder selbst behaupten, daß diese Dinge der Ausfluß einer uns anderen Menschen unbekanntem höheren Macht seien. Und schließlich, als der Mann sah, daß uns nichts von seinen Leistungen imponiere, entschloß er sich zu einer seiner größten Leistungen. Er forberte uns auf, uns im Geiste jene Frau vorzustellen, welche uns im Leben am teuersten sei, und er wolle sie uns selbst dann vorführen, wenn sie schon im Schattenreich weile. Zur Bedingung aber machte er, daß wir sie nicht berühren, den Schleier nicht lüften dürfen, der sie verhülle.

Ich kann Ihnen keine genauere Schilderung des Herganges geben, aus dem einfachen Grunde, weil meine Erregung bald einen so hohen Grad erreichte, daß ich nichts sah, als sie, sie, meine Braut, deren Tod mich in die Welt hinaus getrieben hatte, mich zum heimatlosen Wanderer machte, der nirgend

Ruhe fand. Und nun wuchs sie vor meinen Augen aus dem Boden empor, unter dem weißen Schleier, den der Fatah auf der Erde ausgebreitet hatte. Sie wuchs empor, als hebe eine geheimnisvolle Kraft sie aus dem Erdinnern, wohin man ihren blühenden Leib verbannt hatte. Die schweren schwarzen Flechten erschienen zuerst, dann die Sitrone, dann die Augen, diese süßen Augen, die ich kannte aus meinen traurigen Träumen her ebenso gut wie aus der seligen Vergangenheit. Ich verfolgte atemlos das Wachsen der Gestalt, bis sie vor mir stand, in der ganzen Pracht ihrer Jugend. Und dann konnte ich mich nicht mehr halten. Ehe mich jemand hindern konnte; hatte ich den Schleier von der Gestalt gerissen, in blindem Drange, um das geliebte Gesicht noch einmal hüllenlos zu sehen, beinahe unwillkürlich, ohne die Folgen zu ahnen. Und als sie nun vor mir stand, da umschlang ich sie und küßte ihre kalten Lip-

pen. Und nun wuchs sie vor meinen Augen aus dem Boden empor, unter dem weißen Schleier, den der Fatah auf der Erde ausgebreitet hatte. Sie wuchs empor, als hebe eine geheimnisvolle Kraft sie aus dem Erdinnern, wohin man ihren blühenden Leib verbannt hatte. Die schweren schwarzen Flechten erschienen zuerst, dann die Sitrone, dann die Augen, diese süßen Augen, die ich kannte aus meinen traurigen Träumen her ebenso gut wie aus der seligen Vergangenheit. Ich verfolgte atemlos das Wachsen der Gestalt, bis sie vor mir stand, in der ganzen Pracht ihrer Jugend. Und dann konnte ich mich nicht mehr halten. Ehe mich jemand hindern konnte; hatte ich den Schleier von der Gestalt gerissen, in blindem Drange, um das geliebte Gesicht noch einmal hüllenlos zu sehen, beinahe unwillkürlich, ohne die Folgen zu ahnen. Und als sie nun vor mir stand, da umschlang ich sie und küßte ihre kalten Lip-

pen. Und nun wuchs sie vor meinen Augen aus dem Boden empor, unter dem weißen Schleier, den der Fatah auf der Erde ausgebreitet hatte. Sie wuchs empor, als hebe eine geheimnisvolle Kraft sie aus dem Erdinnern, wohin man ihren blühenden Leib verbannt hatte. Die schweren schwarzen Flechten erschienen zuerst, dann die Sitrone, dann die Augen, diese süßen Augen, die ich kannte aus meinen traurigen Träumen her ebenso gut wie aus der seligen Vergangenheit. Ich verfolgte atemlos das Wachsen der Gestalt, bis sie vor mir stand, in der ganzen Pracht ihrer Jugend. Und dann konnte ich mich nicht mehr halten. Ehe mich jemand hindern konnte; hatte ich den Schleier von der Gestalt gerissen, in blindem Drange, um das geliebte Gesicht noch einmal hüllenlos zu sehen, beinahe unwillkürlich, ohne die Folgen zu ahnen. Und als sie nun vor mir stand, da umschlang ich sie und küßte ihre kalten Lip-

pen. Und nun wuchs sie vor meinen Augen aus dem Boden empor, unter dem weißen Schleier, den der Fatah auf der Erde ausgebreitet hatte. Sie wuchs empor, als hebe eine geheimnisvolle Kraft sie aus dem Erdinnern, wohin man ihren blühenden Leib verbannt hatte. Die schweren schwarzen Flechten erschienen zuerst, dann die Sitrone, dann die Augen, diese süßen Augen, die ich kannte aus meinen traurigen Träumen her ebenso gut wie aus der seligen Vergangenheit. Ich verfolgte atemlos das Wachsen der Gestalt, bis sie vor mir stand, in der ganzen Pracht ihrer Jugend. Und dann konnte ich mich nicht mehr halten. Ehe mich jemand hindern konnte; hatte ich den Schleier von der Gestalt gerissen, in blindem Drange, um das geliebte Gesicht noch einmal hüllenlos zu sehen, beinahe unwillkürlich, ohne die Folgen zu ahnen. Und als sie nun vor mir stand, da umschlang ich sie und küßte ihre kalten Lip-

Bilder aus den deutschen Kolonien.

Das erste, was der deutsche Staatssekretär auf seiner Reise in den Kolonien auf jeder Station stets zu sehen bekam, war das Militär. Selbst auf der Fahrt durch englisches Gebiet, auf der Ugandaabahn, war auf jeder Station eine Ehrenkompanie aufgestellt. Die Engländer zeigten damit, daß sie die kriegerischste Nation der Erde sind. Die vorgeführten Soldaten waren meist Indier, von denen einige Völkersämme wegen der Größe ihrer Männer ein prachtvolles Soldaten-



Bilder aus den deutschen Kolonien: Kinder von Eingeborenen aus Daresalaan.

pen, daß sie sich röteten und das Blut zu zirkulieren begann. Sie lebte; keine Macht der Welt hätte mich zwingen können, sie zu verlassen, sie wieder herzugeben.

Wie aus weiter Ferne drang die Stimme des Fatahs an mein Ohr, erschreckt erst und klagend, dann zornig, dann drohend mit laut feierlichem Ernst: Ich hörte die Worte und sie prägen sich meinem Gehirn ein, ohne daß ich sie im ersten Augenblick verstand. Erst viel viel später erfaßte ich ihren Sinn, aber ich verlaßte in meinem Glück die düßere Prophezeiung, daß die Wiedererweckung der Toten mir zum Unheil gereichen werde. „Du hast dein Leben geteilt in zwei Körper“, rief der Fatah. „Sei klug, wirf den Schleier wieder über sie und lasse sie so in Nichts zurücksinken. Tust du es nicht, dann leid und bleibet ihr eins im Tode, und wäret ihr taufende Meilen von einander entfernt. Stirbt der eine Teil, so erlischt im gleichen Moment auch die andere Hälfte.“

glücklichen, den sie mit sich geführt hat, die Teufelin, und den sie unzweifelhaft ins Verderben stürzen und elend machen wird. Wie klug glaubte ich gehandelt zu haben, als ich mich auf mein einsames Schloß vergrub. Und jetzt — — —“

Er schwieg; erschüttert betrachtete ich den Unglücklichen. Ich zweifelte nicht daran, daß sein Verstand verwirrt, daß alles nur eine Ausgeburt seiner kranken Phantasie sei. „Es gibt noch ein Mittel, ich werde es wählen!“ Und ohne zu grüßeln, sprengte er von dannen.

Am andern Morgen brachten Bauern die Nachricht, daß Herr von Kelen sich erschossen habe. 24 Stunden später meldeten die Zeitungen folgende Notiz: „Ein tragischer Todesfall ereignete sich kurz vor der Einfahrt in die Hauptstadt in einem Conpee erster Klasse des Nacht Schnellzuges. Auf einer kleinen Station waren ein Offizier und eine junge Dame von seltener Schönheit eingestiegen.

material liefern. Die Engländer führen diese Elitetruppen überallhin auf der Erde, weil ja kein Erdteil existiert, der nicht mehr oder weniger britische Kolonie ist. Auf den Stationen der deutschen Kolonie wurden dem Staatssekretär Dernburg auch stets zuerst die militärischen Machtverhältnisse des betreffenden Dries vor Augen geführt, indem man ihm überall zunächst die gesamte Truppenmacht vorführte. Dabei hat der Staatssekretär die Benützung, in den deutschen Kolonien immer Neger als Soldaten ausgebildet zu sehen, keine Indier, wie in den englischen Kolonien. Wie stramm diese Afrikaner marschieren können, zeigt unsere Aufnahme. Herr Dernburg hat jedenfalls keine Freude daran gehabt und wird nur gewünscht haben, daß die übrigen Einrichtungen der Kolonien sich in gleich trefflicher Weise entwickeln mögen, wie das Soldatenwesen, das ja allerdings die Grundlage jeder Kulturentwicklung überhaupt bildet, weil das Militär für Ordnung sorgt und den Frieden unter den verschiedenen Völkersämmen gewährleistet, der zur Einrichtung aller anderen Kulturwerte unbedingt erforderlich ist. Wir sehen die Vorführung von Bildern aus den deutschen Kolonien in den nächsten Nummern uneres Blattes fort.



Das Beste.

Gut ist's, dem Feinde die Kraft zu nehmen,
Besser, ihn durch Verzeihen zu beschämen,
Aber am besten wirst du handeln,
Wirst du den Feind in Freund verwandeln.

Ein reines Herz ergreift von selbst das Beste,
Bedarf der Regeln und Gebote nicht,
Ein frohes Herz geht durch des Lebens Nöchte
Und weiß gewiß, einst kommt das Morgenlicht.

Ein treues Herz hängt fest an allem Guten,
Und sollt' es drüber brechen und verbluten,
Ein treues Herz ist treu, ist fromm, ist rein,
Ein solches Herz, wie festig muß es sein!

Eine kostbare Mitgabe

Das Beispiel einzelner Auserwählter, die sich aus einem kümmerlichen, sonnenlosen Lebensanfang zur Höhe emporgearbeitet, verleitet so manchen zu dem Schluß, gerade eine solche Kindheit und Jugend führe zur glücklichsten Entfaltung aller Gaben und Talente. Dieser Schluß ist aber ebenso irrtümlich, wie wenn man sagte, Pflanzen gedeihen am besten im Dunkeln und im verdorrten Erdreich, weil hier und da eine unter solchen Bedingungen und trotz ihrer zur Blüte gelangte. Nein, die junge Menschenpflanze braucht zum rechten Gedeihen von Anfang an einen günstigen Boden, Pflege, den Sonnenschein der Liebe, sonst kann nie und nimmer das aus ihr werden, was die Erfüllung dieser Bedingungen aus ihr gemacht hätte.

Günstigen Boden, Pflege, Sonnenschein muß sie vom ersten Augenblick ihres Daseins an genießen, sonst verkümmert das Beste in ihr. Wie der Schaulob der ersten Kindheitsjahreungen vorherlich beschaffen ist, darauf kommt es nicht an. Das dürftige Stübchen, in dem der Dichter Anderson aufwuchs und das die ganze Wohnung der Familie vorstellte, war ihm die Pflanzstätte seines gottbegnadeten Talentens, während einem andern das prunkvollste Heim ein schlechter Boden sein kann. Nur von den Eindrücken hängt es ab, die das Kind vom Anfang an gewohnheitsmäßig empfangt, ob der Boden ein günstiger oder nicht, und wenn diese Eindrücke erzieherlich und bildend in günstiger Weise zusammenwirken, so bieten wir dem Kinde das, was man mit dem Namen „die gute Kinderstube“ bezeichnet.

Es gibt kaum etwas, das so für das ganze Leben nachwirkt, so dem Menschen für alle Zeit seinen Stempel aufdrückt, wie die Kinderstubeerziehung. Und es gibt kaum etwas, das so unmittelbar die Meinung der Welt beeinflusst, so schnell für oder gegen eine Person einnehmen kann, wie die in ihrem Wesen erkennbaren Spuren dieser ersten Erziehung und Umgebung. Kein Wunder, daß es so ist. Daß man doch nur selten Gelegenheit und nimmt man sich doch noch seltener die Zeit, bis zum inneren Kern eines Menschen vorzudringen. So bildet man sich denn sein Urteil nach dem äußeren Eindruck der Persönlichkeit und bringt dem, der sich als frühzeitig wohlgeproben kenntlich macht, Vertrauen und Wohlwollen, dem andern Mißachtung, wenn nicht Hohn und Entsetzen. Ein Mensch, der aus guter Kinderstube hervorgegangen, trägt in den Kundgebungen derselben etwas wie

das Zeichen eines Geheimbundes mit sich, woran alle Gebildeten ihn als ihresgleichen erkennen, etwas wie ein passe-partout, das ihm Türen und Herzen öffnet, während dem Opfer einer vernachlässigten Kinderstubeerziehung für alle Zeit etwas von dem dünnen Boden, der dumpfen Atmosphäre seiner Kindheitsstätte anzuhängen scheint, das ihn von vornherein die Menschen entfremdet, ihn isoliert und unmäßig macht.

Die gute Kinderstubeerziehung ist also eine kostbare Mitgabe fürs Leben, und es muß das Befreien jeder gewissenhaften Mutter sein, dem Kinde fortgesetzt, bis zur völligen Angewöhnung, die besten Eindrücke und Einflüsse zugänglich zu machen, deren Zusammenwirken das Wesen der guten Kinderstube ausmacht.

Zunächst wird es sich dabei um Neuheitslichkeiten handeln. In allem, was das Kind um sich her sieht, muß sich die peinlichste Ordnung und Sauberkeit kundgeben, so daß ihm diese als das einzig Richtige und Selbstverständliche erscheinen. Jede Abweichung davon, wie eine vernachlässigte Kleidung, ein zusammengeknötetes Band, wirres Haar, ein schadhafter oder schmutziger Gebrauchsgegenstand muß als etwas Unerhörtes, Abscheuliches sein Auge beleidigen, und es muß ganz außer Stande sein, dergleichen an sich selbst zu dulden.

Ein Bild tadelloser Ordnung und Keuschheit muß auch der Tisch gewähren, an dem die Familie ihre täglichen Mahlzeiten einnimmt. Ein reines weißes Tisch Tuch, intaktes, zusammenpassendes Geschirr und Gerät, alles zierlich angeordnet, geräumig, korrekte Bedienung, das sind Dinge, die sich auch die bescheidenste Häuslichkeit leisten kann, wie auch den feigehaltenden Gebrauch, daß alle Teilnehmer an der Mahlzeit, auch die Kinder, mit vorher geordnetem Haar, sauberen Händen und Nägeln und in reiner Kleidung bei Tisch erscheinen. Wir können auf diese scheinbar unwichtigen Einzelheiten halten, und wir müssen es, wenn wir wollen, daß sich die Kinder eines richtigen Benehmens bei Tische befähigen lernen.

In dem unordentlichen, vielleicht mit der bequemen Wachsstockdecke belegten, mit allerlei Geschirrnädeln besetzten Tisch werden sie das niemals lernen. Unwillkürlich läßt man sich an einem solchen in jeder Weise gehen, und besonders die Kinder, denen das Negligé des Tisches keinerlei Zwang auferlegt, finden es durchaus übersichtlich, reinlich und manierlich zu essen, sich selbst zu betragen. Nur an der sauberen, wohlgeordneten Familientafel wird es uns gelingen, den Kindern das richtige Verhalten bei Tisch, das richtige Essen beizubringen.

Und wie wichtig ist es, daß sie das lernen, wie sehr ist die Welt geneigt, in der Art, wie jemand sich beim Essen verhält, einen Gradmesser seiner Bildung zu sehen! Wir müssen daher diesem Teil der äußeren Erziehung eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Das Kind muß gewöhnt werden, richtig zu sitzen, die Arme und Hände richtig zu bewegen, sich bescheiden und ruhig zu verhalten, das heißt weder laut zu sprechen und zu lachen, noch Redereien zu treiben, noch zu todeln und zu mädeln, oder umgekehrt durch Betteln, Fordern und unmäßiges Zulangens seine Gier zu zeigen. Vor allem aber müssen wir es anleiten, anständig und manierlich zu essen.

Wie man Messer, Gabel und Löffel handhabt, wie man die verschiedenen Becken zu

sich nimmt, wie man bei alledem alle Unarten und Rücksichtslosigkeiten, alle unästhetisch wirkenden Gewohnheiten sorgfältig vermeidet, das müssen wir ihnen durch Lehre und Beispiel so lange beibringen, bis es ihnen selbst gleichsam zur zweiten Natur geworden ist.

Lebenskunst.

In Fällen, in denen es gilt einen Entschluß zu fassen, bei dessen Ausführung Schwierigkeiten, selbst Gefahren zu erwarten sind, wappne man sich lieber mit Mut, der die Schwierigkeiten nicht scheut, vor den Gefahren nicht zurückbebt, und verfallt nicht etwa in Kleinmut, der verzagt, anstatt zu handeln. Aber der Mut soll weder zum Uebermut werden, dessen Ausbrüche andere unnötiger Weise verletzen, noch zum Hochmut, der anderen gegenüber sich erhebt und den eigenen Wert überschätzt. In Gefahren lasse man weder Furcht noch Feigheit aufkommen; man sei kühn, aber nicht tollkühn.

Wo die Ausführung eines Entschlusses längere Zeit fordert, oder nicht so leicht gelingt, da sei man beharrlich. Ein ausdauernder Wille überwindet durch fortgesetzte Verjude meist auch anfängliches Mißlingen. Durch anhaltende Festigkeit des Willens vermag der Mensch selbst sein unruhigliches Temperament, d. h. die Summe der ihm angeborenen Neigungen, die Grundlage seines inneren Wesens, welche den einen mehr zum Leiden, den anderen mehr zur Tätigkeit drängt, zwar nicht zu ändern, doch zu beherrschen. Verbündet sich die so gewonnene Kraft des Willens mit feinen Grundtugenden, welche dieselbe gleichzeitig mit den Vorurteilen und Gefühlen regeln, so wird sie zum Charakter. Eine Haupteigenschaft desselben ist Treue: Festhalten an dem, was man als recht erkannt hat. Aber diese darf nicht zum Eigensinn führen, nicht vergessen, daß seinem irdischen Verhältnisse ewige Dauer, keinem Staubgeborenen Unschlebarkeit zukommt, und soll darum nicht allzu zähe festhalten an erkannten Irrtümern oder bereits übermundenen Standpunkten.

Gelingt es auch auf diesem Wege dem erstarren Willen, im Ringen mit dem eigenen Innern wie im Kampfe mit der Außenwelt Großes zu leisten, so sind doch auch hier jedem Grenzen gezogen, die er nicht zu überschreiten vermag, und nicht alles, was man gerne vollbringen möchte, läßt sich auch wirklich durchführen. Diese Grenzen seines Abmensens suche jeder zu erkennen und mache sie auch zu Schranken seines Willens. Denn Wollen ohne Können brinat Zwiespalt in die Seele, und Unmögliches beginnen ist ein törichtes Unternehmen, welches sich immer, oft in sehr schmerzlicher Weise, durch Mißlingen rächt.

Neue Kinder-Kleider.

Mein Töchterchen war mit einem neuen Kleid in der Schule. „Wer hat's gemacht?“ — „Meine Mutter.“ — „Ei, ist deine Mutter denn Schneiderin?“ — Die Ausnahmen sind, Gott sei Dank, nicht so selten, es gibt noch Frauen, denen der Anlauf einer Nähmaschine nicht Kurus, sondern Ersparnis ist. Kaufen Nähmaschinen, lernet ihren Gebrauch — nehmet Stoffe, deren Farbe in Luft, Sonne, Staub und Wäsche ausdauert,

nehmet den Schnitt recht groß und weit, um 2-3 Jahre voraus, und schläget so viel ein, daß die Kleider mehrmals ausgelassen werden können.

Machet die Kleider für eure Kinder selbst, Hausfrauen, und solltet ihr darüber mehrere der schönsten Kaffeestunden versäumen. Aber die wenigsten tun es, die meisten können es gar nicht. Sie halten ein Modejournal, um zu sehen, wie die neuen Sachen kleiden, aber nicht, um vortheilhafte Schnittmuster zu gewinnen, was doch allein die Ausgabe zu einer nützlichen macht. — „Eines schickt sich nicht für alle“, sagt der Dichter; aber die meisten Sprüche haben ihre Ausnahmen. Ein Kleid machen zu können, würde sich wohl für alle Frauen schicken; kaum weiß ich, ob ich Dienstmägde und Fürstinnen ausnehmen darf.

In meiner Jugend bekamen die Kinder neue Kleider aus den alten ihrer Eltern und Geschwister. War die eine Seite abgetragen, so wurde das Stück „gewendet“. Aber wer kennt heutzutage noch gewendete Kleider? Wer magt noch, dem Kulturfortschritt zu ins An Gesicht zu schlagen? Nein, in unsern Tagen ist das kleine Mädchen, der kleine Knabe, schon Dame und Herr und muß schon bei den Kleinen neugierig sein, muß vor den kritischen Blicken der Mitschüler mit Ehren bestehen können. Alles muß Originalprodukt, Novität sein, nicht Ueberetzung aus dem Altfränkischen. Auf Deutsch: es muß fertig im Magazin gekauft werden, das ist ja auch das Wohlfeile — fast hätte ich gesagt das Bequemste, aber das Klänge nicht so gut. — Es ist wahr, die fertigen Kleider in den Magazinen der großen Städte sind jetzt so enorm billig, daß es wirklich das Wohlfeile zu sein scheint. Aber der Schein trügt oft!

Wissen und Wissenschaft.

Fast alles, was das Menschengeschlecht der Gegenwart voraus hat vor dem Vergangenen, der zivilisierte Kulturmenschen vor dem tierähnlichen Wilden, das verdankt er dem Wissen und der Wissenschaft. Durch sie hat er gelernt die ihn umgebende Natur zu erkennen, wie die Geese, welche diese beherrichen. Durch eine kluge Benützung dieser Geese, deren Wirtungen nur zu oft ihn selbst mit blindem Ungeheim bedrohen, vermag er nicht bloß sich diesen Gefahren zu entziehen, er lernt auch die Natur bemessen und seinem Willen unterwerfen. Die Elektrizität erfüllt als Blitz das Tier wie den Naturmenschen mit Entsetzen. Der Kulturmenschen unserer Zeit hat nicht bloß gelernt durch seine Ableiter ihren verderblichen Grimm unschädlich zu machen. Er hat sie selbst so weit behäut, daß sie ihm willig dient und im Telegraphen auf seinen Befehl als sein treuer Bote anderen seine Gedanken überbringt, tausende von Meilen mit Blitzschnelle zurücklegt.

Den Wind, der als Sturm des Menschen Werke wie schwache Palme zu knicken vermag — er beherrscht und benützt ihn, läßt durch ihn seine Mühlen drehen, seine Schiffe über weite Meere nach fernern Ländern treiben und als Führer dieser Schiffe dient ihm die Magnetnadel, deren unsichtbare, nur dem Eingeweihten bemerkbare Kraft, mit ihren verborgenen Geheizen seinem Geiste aufzuföhren gelang. Die Sonne, welche Millionen Meilen von ihm entfernt ist, läßt er für sich zeichnen, er benützt sie, seine Photographien auszuführen. Das Feuer und den Dampf, jene gewaltigen Kräfte, die entsefset alles zertören, sind seine gehorsamen Diener geworden, die er nach seinem Gebote zu tausenderlei Zwecken für sich arbeiten läßt und die ihm seine eigenen Kräfte eriparen, so daß er diese zu etwas Besseren verwenden kann. So wird das Wissen zu einer Macht, die das ganze Leben großer Nationen umgestaltet und für Einzelne eine Quelle von Reichtum wie von erhöhtem Lebensgenuß bildet.

Aber nicht bloß die Außenwelt erschließt dem Menschen das Wissen. Zudem er mit

den Augen der Wissenschaft den Blick auf sich selbst richtet, lernt er sich selbst erkennen — seine leibliche und seine geistige Seite, wie die unmanöbelbaren Geese, denen beide gehorchen, und die er verstehen, denen er sich fügen muß, wenn er gesund und tatkräftig bleiben, wenn er sich glücklich fühlen will. Denn jede Ueberetzung dieser Geese rächt sich mit unnachlässiger Strenge.

Dankbarkeit.

Zu der Zahl jener Eigenschaften des menschlichen Wesens, die wir mit Recht Tugenden nennen, dürfen wir in erster Linie auch die Dankbarkeit rechnen. Man sagt zwar, und das auch, wenigstens mit dem Anschein des Rechts: wie Unbänt der Welt Lohn sei, aber man bedenkt dabei nicht, daß mancher es seinem Nebenmenschen auch geradezu unmöglich macht, ihm für empfangene Guttaten wirklich zu danken. Da kommt z. B. ein Freund zum Freunde; sie standen bisher auf gleicher Stufe im gesellschaftlichen Leben, keiner hatte Grund, sich über den anderen zu erheben — und er gesteht ihm, daß er in der letzten Zeit Verluste, große, schwere Verluste und um so schwerere, weil sie unerhoffte gewesen, gehabt; wie er sofort einer bedeutenderen Summe bedürftig, wenn er vor dem gänzlichen Fall bewahrt werden solle. „Da dachte ich denn an dich“, fügt er bittend hinzu, „ich weiß, du hast ein gutes Herz und ich die Mittel hüffig, um mir zu helfen. Leih mir ein paar tausend Mark, nur auf wenige Wochen, und ich werde dir den Freundschafsdienst, den du mir damit erweist, nie — nie vergessen!“

Der andere, er hatte den Freund zuerst mit offenen Armen aufgenommen, zieht das Gesicht plötzlich in sehr ernste Falten, er sieht mit einem Male recht von oben herab auf den Mann, den er bisher so bereitwillig in sein Vertrauen gezogen, dann erhebt er sich aber doch und geht mit großen Schritten an seinen ernsten, ausgefüllten Geldschrank. „Vergessen — in jeder Bewegung Würde — in jeder Miene der Ausdruck: Wie tief stehst du jetzt unter mir, du, der Bittende vor dem gnädigen Bewährenden“, entnimmt er dem kostbaren Behälter mehrere gewichtige Rollen, mit denen er sich dann ebenso gewidrig wieder dem Platz nähert, auf dem der Freund jeder seiner berechneten Manipulationen zuschaut. „O, Gott, was leidet er nur in diesen Minuten? Was hätte er darum geben mögen, wenn er diese Rollen Goldes, die ihm jetzt, halb verächtlich schon, hingelegt werden, von der Hand weisen dürfte, den elenden Mann nun nicht berühren brauchte, mit dessen Eingabe — doch nur für kurze Zeit! — der kleinlich denkende Andere ihm nun auch zugleich seine Verachtung gibt.“

Aber daheim harret sein Weib, harren seine Kinder, und wenn er die Rollen Goldes, die ihm bewilligt werden, nicht mit sich nimmt, dann, dann —! Kalte Tropfen treten auf seine Stirn — „Bankrott! Bankrott!“ Schon klingt das entsefliche Wort von seiner Seele, aber er kann das Fürchterliche ja noch abwenden, vorerst mit dem Gelde des Freundes, weitere Hilfe findet sich dann auch. Und nun lassen seine Hände auch schon nach dem Gelde, der andere aber sagt in herablassendem Ton:

„Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, Freunden, nie wieder Darlehen zu gewähren — man erntet bei solchen Gelegenheiten selten Dank — dich konnte ich jedoch nicht untergehen lassen! Jetzt aber entschuldigt du mich wohl, Kommerzienrat So und So hat mich zum Dejeuner geladen!“

Auch noch die Dir gemiefen! Wie von einer Matter berührt, so schnellte der Unglückliche von seinem Sitze in die Höhe. Draußen vor dem Portal aber, hinter dem man ihn heute so tief abemittigt, preßten sich seine Hände frampfhaft auf die türmisch wogende Brust. Der Mann da drinnen hatte ihn eben vom Abbruch aerettet und doch hatte er ihn und von der alten Freundschaft nur keine Spur mehr in seiner Seele. —

Auf die Stunde pünktlich erhielt der Andere sein Geld wieder, aber nur ein höflich kaltes Schreiben begleitete die Summe.

„Das alte Lied!“ jagte der reiche Mann, „wer darf heute auch noch auf Dank rechnen!“

O, und doch lebt diese Tugend noch in so vielen Herzen, nur versteht sie nicht jeder zu wecken, der seine Hand öffnet, um dem Bittenden zu geben.

Wäsche.

Der Chlorfalk ist bekanntlich ein gar viel geschmähtes, aber doch auch wieder viel gebräuchtes Mittel, um der Wäsche blendende Weiße zu verleihen. Die Rohwäsher bedienen sich deselben mit Vorliebe, aber selten mit Nutzen und mit der gehörigen Vorsicht, während die meisten Hausfrauen den Gebrauch des Chlorfalks unter allen Umständen für schädlich, ja geradezu verwerflich halten. Die Wahrheit jedoch liegt, wie meist, so auch hier in der Mitte. Behutiam und mit Nutzen angewendet, greift der Chlorfalk die Zeugstoffe nicht an, und allen, welche sich eines künstlichen Bleichmittels bedienen möchten, kann ich nachstehendes, seit langen Jahren erprobte Rezept empfehlen. Man nimmt auf ¼ Pfund Chlorfalk und ½ Pfund Pottasche 2 Flaschen Wasser, stellt dies an einen warmen Ort, seigt es dann durch ein Tuch, derart, da kein Körnchen mit durchgeht. Von dieser Lauge nimmt man je einen Tassenkopf voll auf 5 Liter heißen Wassers, rührt dies auf die zu bleichende Wäsche und läßt sie einige Stunden stehen. Hierauf wird sie gut ausgerungen und wiederholt in frischem Wasser nachgeschwült. Den übriggebliebenen Satz des Pulvers verwendet man zum Scheuern von rohem Holzzeug, was dadurch geradezu blendend weiß wird.

Praktisches fürs Haus.

Das Behandeln und Abfüllen der Weine. Von der zweckmäßigen Behandlung der Weine im Keller hängt deren Geschaffenheit nicht minder ab, als von der Kultur und der Lage des Gewächses. Die Hauptbedingung ist natürlich ein guter Keller. Er soll möglichst wenig Temperaturschwankungen ausgefetzt sein. Dr. J. Kehler gibt in der Wochenchrift des landwirtschaftlichen Vereins Baden folgende Regeln: Bezieht man Flaschenwein im Faß, so ist letzteres alsbald nach der Ankunft an einem geeigneten Orte im Keller so hoch zu legen, daß es ohne Aenderung der Lage in Flaschen abgefüllt werden kann. Um jede Bewegung des Fasses unmittelbar vor dem Abfüllen zu vermeiden, wird schon jetzt der Spund gelockert und der Hahn eingeschlagen. Das Abfüllen darf erst dann geschehen, wenn der Wein vollständig glanzhell geworden ist. — Auf das Reinigen der Flaschen ist ganz besondere Sorgfalt zu legen, es geschieht mittelst einer Flaschenbürste, nötigenfalls mit einer schwachen SodaLösung und Sand. Flaschen mit flachem Boden verdienen den Vorzug. Die Flaschen sollen möglichst vollkommen angefüllt sein, das Verforken geschieht am besten mittelst einer Korkmaschine. Selbstverständlich sind nur neue Korke und nur die beste Handelsware zu verwenden, abzuwaschen. Der Kopf der verforkten Flasche ist gut abzutrocknen und einige Sekunden in heißes Paraffin zu tauchen, wodurch ein vollkommener Luftabschluss erzielt wird. Danach kann der Rand mit einer Staniolpapier umkleidet werden. Werden die Korke nicht mit Paraffin luftdicht gemacht, so sind die Flaschen nur liegend aufzubewahren, weil sonst die Korke eintrocknen und den Eintritt der Luft verhindern. Flaschen mit guten paraffinierten Korken können auch liegend aufbewahrt werden, es hat dies den Vorteil, daß etwa entstehende Ablagerungen sich am Boden sammeln und die Weine beim Gebrauch weniger trüben, als wenn die Flaschen liegend aufbewahrt worden.



Königin Marie Antoinette und Graf Axel Ferner. Die Schwärmerci des schönen schwedischen Grafen für die unglückliche Königin von Frankreich bildet bekanntlich in dem blutigen Drama der französischen Revolution ein hochromantische Episode. Ueber den Charakter dieses Verhältnisses sind die Angaben und Vermutungen bisher ständig hin und her gegangen, und völliger Aufschluß darüber wird man wohl je länger desto weniger gewinnen. Einen interessanten Beitrag dazu haben jetzt indes die Denkwürdigkeiten der Gräfin de Boigne geliefert, die unter dem Titel „Recits d'une tante“, Erzählungen einer Tante, vor einiger Zeit erschienen sind und in Paris wie in London großes Aufsehen erregt haben. Die 1871 geborene und 1866 gestorbene Dame hat ihre Kindheit zu großem Theil in London zugebracht, wo ihr Vater, Marquis d'Osmond, damals französischer Gesandter war, und so schildert sie in neuen ihren Denkwürdigkeiten besonders auch das damalige gesellschaftliche Leben der englischen Hauptstadt. Die Erinnerungen sind von der Gräfin de Boigne für ihren Großneffen, den Marquis d'Osmond, geschrieben, nach dessen jetzt erfolgtem Tode sie dem Buchhandel übergeben wurden. Die Gräfin gehörte trotz legitimitätlicher Familienüberlieferung zu der Gesellschaft des napoleonischen Hofes. Ueber die letzte Zeit des altfranzösischen Königtums konnte sie dort natürlich aus der besten Quelle schöpfen, da sich der große Emporkömmling bekanntlich seinen Hofstaat mit Vorliebe aus den alten Familien gebildet hat. Was die Gräfin über die unglückliche Königin äußert, ergänzt das bekannte Bild von der Vorleser der begabten und lebhaften jungen Dame für den Vertreter mit interessanten jungen Kavaliereu dahin, daß die Königin „nur eine Leidenschaft und Schwäche besaßen“ habe, die für den schwedischen Grafen Ferner, der durch ungewöhnliche Schönheit und feine Manieren an dem Versailler Hofe eine glänzende Rolle spielte. Die Königin widerstand indes dieser Leidenschaft und verbannte den Grafen nach Nordamerika, in dessen Befreiungskrieg er mit dem französischen Regiment Royal Suède zog. Aber er kam nach zwei Jahren wieder, durch Strapazen und Krankheiten gealtert, und jetzt soll die Königin ihrer Leidenschaft nachgegeben haben. Ferner benahm sich dabei aber so taktvoll, daß man das Verhältnis „war ahnte, daß es jedoch niemals zum Skandal wurde“. So weit die Gräfin de Boigne, wobei zu bemerken ist, daß sie immerhin nur vom Hörensagen berichtete und der Hof Napoleon's I. sehr mediant war, obwohl der Imperator selbst von den Verwandten seiner Gemahlin, der Kaiserin Marie Louise, als von „unserer Tante, der Königin“ zu sprechen pflegte. Wie Graf Ferner als Kutscher verkleidet 1791 die königliche Familie bei dem vergeblichen Fluchtversuch nach Varennes geleitete, ist bekannt. Wie die Königin, eudete ihr gleichaltriger Freund tragisch. Sie bestieg mit 28 Jahren am 16. Oktober 1793 in Paris das Schaffot. Der nach Schweden zurückgekehrte Graf Axel Ferner wurde 54-jährig am 20. Juni 1810 zu Stockholm von der Volksmenge getötet, weil man ihm die Schuld an dem plötzlichen Tode des schwedischen Kronprinzen Karl August zuschrieb, des als Prinz Christian August von Schleswig-Holstein-Augustenburg geborenen Urgroßvaters unserer Kaiserin, den König Karl XIII. von Schweden adoptiert hatte, der aber kurz nachher am 28. Mai 1810 auf einer Revue bei Seltsingborg tot vom Pferde fiel. Dem Gedächtnis dieses noch heute in Schweden populären Prinzen opferte an dessen Stockholmer Bestattungstaae der Menge das Leben jenes Hochartokraten, dessen völlige Unschuld sich früher zweifellos herausgestellt hat.



Des Dragoners Klage.

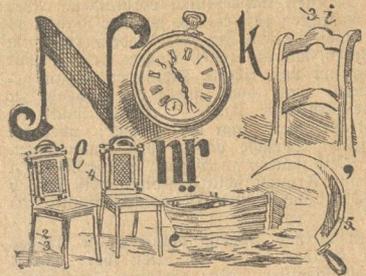
„Jetzt möcht' i grad wissen, was i mei krummen Bein' hab', hab' ich sie bloß vom Reiten, oder hat mir's der schwere Helm so zusammengedrückt.“

Vor fünfzehn Jahren. Eine in den Jahren bereits vorgeklärte Schauspielerin stellte sich dem Direktor eines großen Theaters als Engagement suchende Naive vor. Der Direktor erichraf ob dieser Zuzumutung und verschante sich hinter ablehnenden Andeutungen. Die Künstlerin wurde aber immer aufdringlicher und hielt dem Direktor geradezu vor, wie ungerecht es sei, eine Künstlerin von ihrem Ruße nicht auf der Stelle zu engagieren. „Es wundert mich, daß Sie mich als Naive so wenig zu kennen scheinen!“ rief sie pikiert aus. — „D“ — entgegnete der Direktor — „die Verehrung Ihres Talentes ist in meiner Familie erblich, ich selbst habe Sie noch vor fünfzehn Jahren als „Näthen von Veilbronn“ benannt!“ — Die Naive wechselte die Farbe und empfahl sich.

Vexierbild.



Wo ist ihr kleiner Chinamann?



Literarisches Versteckrätsel.

Aus jedem der nachfolgenden Worte ist eine Silbe zu nehmen. Richtig zusammenge stellt ergeben diese Silben den Anfang eines Schillerschen Gedichtes. Aufgefunden, Birkenwäasser, Götzendienst, Bildgard, Körnerfeier, Mutterliebe, Vaterfreunden, Verschönerungsverein.

Zum Kopferbrechen.

Fünf Personen sollen sich in fünf Eier teilen, daß jede ein Ei bekommt und doch noch ein Ei in der Schüssel bleibt.

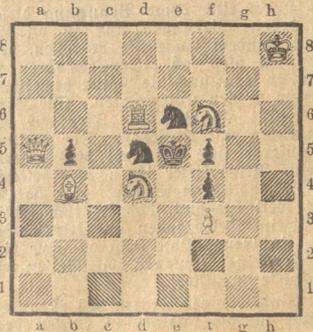
Arithmetisches Rätsel.

Zwei Knaben hatten Bonbons. „Gib mir einen von deinen Bonbons dazu,“ sagte der eine, „dann habe ich ebensoviele wie du.“ „Nein“, sagte der andere, „gib du mir lieber drei von deinen, dann habe ich dreimal soviele wie du!“ Wieviel Bonbons hat jeder?

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

(Aufsungen folgen in zweitnächster Nummer).

Aufsungen aus vorletzter Nummer.

Stat-Aufgabe:

Der Spieler hat die vier Wenzel und in zwei Farben Daus, Zehn. Der eine Gequer hat die betreffenden 7 und 8, der andere König und Dame.

Arithmogriph: Frauentob. — Buchstabenrätsel: Alfen — Alpen — Schach-Aufgabe:

1. Sd3-b4, Kd4×e5,
2. Sb4-c6 matt.
- A. 1., Kd4-c5,
2. Dh6-b6 matt.
- B. 1., Sc7 beliebig,
2. Te5×d5 matt.
- C. 1., d5 beliebig,
2. Dh6-e3(4) matt.

